



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Die literarische Aufarbeitung der Kriegssituation für  
Kinder in den *Chroniken von Narnia*“

Verfasserin

Katharina Ascher

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philologie

Wien 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 333 353

Studienrichtung lt. Studienblatt: Germanistik

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Murray G. Hall

# Danksagung

Ich möchte mich bei all denjenigen bedanken, die mich bei der Erstellung meiner Diplomarbeit unterstützt haben. Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei Univ.-Prof. Dr. Murray G. Hall für die tatkräftige und gewissenhafte Unterstützung bei der Erstellung meiner Diplomarbeit. Vielen Dank für die hilfreichen Anregungen und Ihre Engelsgeduld.

Weiters möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mein Studium finanzierten und mich immer moralisch unterstützten.

Zuletzt gilt ein besonderes Dankeschön meinem Ehemann Gernot: Du bist meine Ruhe, meine Kraft und meine Zuflucht. Du vervollständigst mich.

## **Abkürzungen**

**WN** Band I: Das Wunder von Narnia

**KN** Band II: Der König von Narnia

**RN** Band III: Der Ritt nach Narnia

**PK** Band IV: Prinz Kaspian von Narnia

**RM** Band V: Die Reise auf der Morgenröte

**SS** Band VI: Der silberne Sessel

**LK** Band VII: Der letzte Kampf

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Vorwort.....</b>	<b>1</b>
<b>2. Kriegsbezogene Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.....</b>	<b>2</b>
<b>3. Der Autor .....</b>	<b>5</b>
<b>4. Die Chroniken von Narnia .....</b>	<b>14</b>
4.1. Die Konflikte der ProtagonistInnen .....	17
<b>5. Interpretationsansätze .....</b>	<b>21</b>
<b>A. Theologische Sichtweise .....</b>	<b>21</b>
<b>B. Philosophische Sichtweise.....</b>	<b>29</b>
B.1. Platon.....	29
<b>C. Literarische Sichtweise.....</b>	<b>31</b>
C.1. Genre.....	31
C.1.1. Mythologie.....	32
C.1.2. Märchen .....	33
C.1.2.1. Psychologie im Märchen.....	35
C.1.2.1.1. Gut vs. Böse.....	41
C.1.2.1.2. Erlösung des Bösen .....	44
<b>D. Psychologische Sichtweise.....</b>	<b>48</b>
D.1. Die Gesellschaft.....	49

D.1.1. Erwachsenen-Kind-Verhältnis .....	53
D.1.2. Gender .....	56
D.1.3. Rassismus.....	57
D.2. Der Krieg .....	58
<b>6. Resümee .....</b>	<b>62</b>
<b>7. Literaturverzeichnis.....</b>	<b>65</b>

## 1. Vorwort

Thema dieser Arbeit ist: „Die literarische Aufarbeitung der Kriegssituation für Kinder in den *Chroniken von Narnia*“.

Als literarische Aufarbeitung verstehen wir hier nicht nur das Medium Buch, dem sich die Kinder zu Kriegszeiten bedienten, sondern auch die Bereiche der Theologie, Philosophie, Literatur und Psychologie, die intertextuell auf die *Chroniken von Narnia* einwirkten.

In den sieben Bänden wird die Rahmenhandlung in die Zeit des Zweiten Weltkrieges, sowie dessen Nachkriegszeit versetzt. Aus diesem Grund verstehen wir hier unter dem Begriff Kriegssituation verschiedenste Ereignisse der Kriegszeit in ebendieser Zeitspanne. Die Handlungen sollen aber nicht nur die Entwicklung der kindlichen ProtagonistInnen, sondern auch der kindlichen LeserInnen auf der ganzen Welt während der Kriegs- und Nachkriegszeit in Ihrer Konfliktbearbeitung unterstützen. Da Lewis selbst an dem Ersten Weltkrieg teilnahm, hatte er Vorwissen über die Gräueltaten und Ängste, die er in seinem Werk später einarbeiten konnte.

Ziel meiner Arbeit ist es, zu zeigen, dass diese Chroniken speziell für Kinder ein fundamentales Werk zur Aufarbeitung der erlebten Kriegserlebnisse – sei es auf theologischer, philosophischer, literarischer oder psychologischer Ebene – darstellen. Ich versuche also die These zu verifizieren, dass die *Chroniken von Narnia* die traumatisierten Kinder bei der Aufarbeitung der erlebten Kriegssituation auf den bereits genannten Ebenen unterstützen.

## 2. Kriegsbezogene Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

Am 3. September 1939, nach dem Einmarsch der deutschen Mächte in Polen, erklärten England und Frankreich Deutschland den Krieg, was zum Beginn des Zweiten Weltkrieges führte.<sup>1</sup>

Dieser Weltkrieg zeichnete sich auch in der englischsprachigen Kinder- und Jugendliteratur ab: Jean Wood Garrison fand heraus, dass über 300 Kinderbücher mit kriegsrelevanten Inhalten während des Ersten und des Zweiten Weltkrieges in England und über 400 Kinderbücher in den Vereinigten Staaten erschienen sind. Spezifische Themen waren damals unter anderem: „Evakuierung“, „Spionage“, sowie „See-, Land- und Luftschlachten“. Es konnten keine Unterschiede zwischen Büchern aus England und den Vereinigten Staaten nachgewiesen werden.<sup>2</sup>

Marcia Shutze und Dr. Jean Greenlaw kamen zu der Erkenntnis, dass die Zahl der Veröffentlichung der Kinder- und Jugendbücher mit Kriegsthemen als Inhalt seit den späten 50er Jahren anstieg. Die Zahlen erreichten ihren Höhepunkt zwischen den 60ern und 70ern, woraufhin sie wieder sanken. Es lassen sich zwei Gruppen von Themenschwerpunkten feststellen, denn zwischen den späten 50ern und frühen 60ern portraitierten die KinderbuchautorInnen den Krieg sehr realistisch und eindringlich, indem sie den Krieg sachlich in seinen schrecklichen Formen beschrieben. In der zweiten Gruppe, also publizierten Büchern ab 1965, werden die Szenarien noch dramatischer und nicht immer mit einem glücklichen Ende dargestellt.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe: <http://www.worldwariihistory.info/in/Britain.html>

<sup>2</sup> Siehe: Jean Wood Garrison: „A Comparison of Selected Factors in Children's Realistic Fiction Having War-Related Plots Published in England and the United States during World Wars I and II.“ Ed.D. dissertation, Temple University, 1981. In: Laura Pringleton: <http://www.yale.edu/ynhti/curriculum/units/1997/2/97.02.03.x.html>

<sup>3</sup> Siehe: Marcia Shutze/M. Jean Greenlaw: „Childhood's Island Receives a Gift of Myrrh: A Study of Children's Books with World War II Settings.“ *The Top of the News* 31 (January 1975): S. 199-209. Examines trends in juvenile books set during World War II, based on a study of twenty-two books written from the time of the war itself up into the 1970s. In: Laura Pringleton: <http://www.yale.edu/ynhti/curriculum/units/1997/2/97.02.03.x.html>

Ein anderes Bild fand sich im deutschsprachigen Gebiet: Bernd Otto schreibt in seiner Dissertation<sup>4</sup>, dass in der Bundesrepublik Deutschland vor 1980 kaum eine Aufarbeitung der Kriegssituation in der Kinder- und Jugendliteratur stattfand. Dennoch gab es zwischen 1945 und 1980 eine gewisse Auseinandersetzung in der Kinder- und Jugendliteratur mit dem Nationalsozialismus, die Otto festhielt: in der Literatur wurden Themen wie „Flucht und erste Nachkriegszeit“, „Judenverfolgung“, „Jugendliche im NS-System“, „Sinnlosigkeit des Krieges“ und einige mehr behandelt. Das Thema „Flucht und erste Nachkriegszeit“ wurde vorwiegend bis Ende der 60er Jahre behandelt, erst danach wurde das Thema der „Judenverfolgung“ in der Literatur verstärkt und ab der zweiten Hälfte der 70er Jahre kam das Thema der „Jugendlichen in der NS-Zeit“ in den Fokus.

Gesamtgesehen war das Ausmaß dieser Aufarbeitung jedoch sehr gering und machte in der Bundesrepublik Deutschland bei 1600 Neuerscheinungen pro Jahr im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur bis 1980 nur einen Bruchteil, nämlich 162 Bücher, aus. Gunter Lange ergänzt, dass mit dem Beginn der 80er Jahre das Kriegsthema wieder häufiger von Kinder- und Jugendbuchautoren aufgegriffen wurde.<sup>5</sup>

Einen möglichen Grund dafür erwähnt Hans-Ulrich Wehler in einem Gespräch mit einem Redakteur der Zeitschrift „Der Spiegel“ indem er sagt, dass die jungen Historiker in den 60ern emotionale Hemmungen bei der Behandlung schwieriger Themen wie dem Holocaust und anderer Gräueltaten hatten, da zu dieser Zeit diese Inhalte einem Minenfeld glichen. Erst Ende der 70er Jahre wurden diese Themen mit Samthandschuhen angefasst, herbeigeführt durch eine Unterstützung aus dem Ausland: Oxford und Cambridge gaben Impulse aufgrund ihrer zahlreichen Migrationsstudien.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Siehe: Bernd Otto: Die Aufarbeitung der Epoche des Nationalsozialismus im fiktionalen Jugendbuch der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1980: ein politikwissenschaftlicher Beitrag zur Jugendbuchforschung. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang, 1981. In: Gunter Lange: <http://www.litde.com/taschenbuch-der-kinder-und-jugendliteratur/gunter-lange/zeitgeschichtliche-kinder-und-jugendliteratur.php>

<sup>5</sup> Siehe: Gunter Lange: <http://www.litde.com/taschenbuch-der-kinder-und-jugendliteratur/gunter-lange/zeitgeschichtliche-kinder-und-jugendliteratur.php>

<sup>6</sup> Siehe: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-21856139.html> Gespräch mit Hans-Ulrich Wehler in Der Spiegel 13/2002



Das Behandeln von heiklen Themen kam also kaum in der Erwachsenenliteratur und noch weniger in der Kinder- und Jugendliteratur vor. Fragen wie: „Kann man den Kindern noch mehr Kriegsthemen zumuten?“, „Haben sie nicht schon genug durchgemacht?“ und „Sollte man sie nicht mit leichterem literarischer Kost unterhalten?“ wurden gestellt.

### 3. Der Autor

Dieses Kapitel besteht nicht nur aus Jahreszahlen, sondern auch aus für den Autor wichtigen autobiographischen Ereignissen, die er in den *Chroniken von Narnia* einfließen lässt. Er als Veteran kann am besten beurteilen, was zur Aufarbeitung des Erlebten wichtig ist. Da diese Erlebnisse, sowohl für den Autor, als auch für dessen Werk, von Bedeutung sind, dient dieses Kapitel nicht nur einem Lebenslauf, sondern auch einer Charakterisierung des Autors.

Clive Staples Lewis wurde am 29. November 1898 in Belfast, Nordirland, geboren, welches damals „zwar staatlich noch vereint, aber konfessionell und politisch zutiefst gespalten war. Lewis' Familie war anglikanisch. Der Großvater [Thomas Hamilton, Anm. d. Verf.] war anglikanischer Pfarrer und in seinen Predigten sagte er hin und wieder, dass die Katholiken buchstäblich vom Teufel besessen seien“.<sup>7</sup> Dieser Vergleich gibt die konfliktreiche Zeit wieder, in der Lewis aufgewachsen ist.

Sein Vater, Albert James Lewis (1863-1929), war Rechtsanwalt und seine Mutter Florence (Flora) Augusta Lewis, geborene Hamilton, (1862-1908) war Mathematikerin. Sein Bruder Warren Hamilton Lewis war drei Jahre älter als Clive und wurde zu einem seiner besten Freunde.<sup>8</sup>

Schon mit vier Jahren zeigte sich, welche außergewöhnliche und selbstsichere Persönlichkeit Clive Staples Lewis war, denn ihm wurden anscheinend all seine Kosenamen zu langweilig und deshalb entschied er sich nun für „Jacksie“ als neuen Namen, auf den er von nun an reagierte. Aus diesem Grund wurde er – zumindest von seinen Freunden und Bekannten – für den Rest seines Lebens Jack Lewis genannt.<sup>9</sup>

Seine Kindheit verbrachte er im Haus seiner Eltern, welches den Namen „Little Lea“ trug. Gemeinsam mit seiner Mutter und seinem Bruder fuhr er zwischen seinem zweiten und siebten Lebensjahr ans Meer zum Dunluce Castle und dem östlich gelegenen Giant's Gateway, zwei der schönsten Orte, so Lewis. Beide

---

<sup>7</sup> Thomas Gerold: [http://www.quod-est-dicendum.org/Literatur/Lewis\\_01\\_03\\_03\\_tg.htm](http://www.quod-est-dicendum.org/Literatur/Lewis_01_03_03_tg.htm)

<sup>8</sup> Siehe: Alex Gustschin: <http://www.cs-lewis.de/biographiekurz-c-s-lewis.html>

<sup>9</sup> Siehe: Alan Jakobs (2007), S. 43.

Orte wurden als Vorlage herangezogen: das Castle gleicht Feeneden und der Gateway wird als Ankunftsort der vier Pevensie-Geschwister aufgegriffen.<sup>10</sup>

An regnerischen Tagen imaginierten sich Jack und sein Bruder Fantasiewelten, sie spielten, malten und schrieben ihre Geschichten auf.

Der Dachboden wurde für sie zu einer eigenen Welt, die sie zuerst „Tierland“, danach „Boxen“ nannten. Dort war Jack für die „Tiere in Kleidern“ verantwortlich, während Warren für eine moderne Infrastruktur mit Zügen und Schiffen sorgte.

„Und wenn sie Besuch von ihren Cousinen bekamen, kletterten alle zusammen in den hohen Kleiderschrank, saßen dort im Dunkeln und hörten Jacks Abenteuergeschichten zu. Dieser Schrank wurde wohl später zu dem geheimen Eingang in das Land Narnia“.<sup>11</sup>

Am 23. August 1908, am Geburtstag des Vaters, starb seine Mutter an Krebs und im selben Jahr starben auch sein Großvater und Onkel. Clives Vater fiel in eine Depression und konnte seinen Söhnen kaum Unterstützung und Trost zukommen lassen. „C. S. Lewis verarbeitete später seine Erinnerungen an die Krankheit seiner Mutter in seinem Buch *Das Wunder von Narnia*. Die Freundschaft der beiden Brüder wurde in diesen Jahren immer enger“.<sup>12</sup>

Ende 1908 folgte Clive seinem Bruder Warren auf das Internat der Wynyard School in Watford, Hertfordshire.

Lewis hatte wenig Glück mit der Schulwahl, da der Schulleiter anscheinend geisteskrank war und mit übertriebener Härte sowohl gegen die Schüler, als auch gegen die LehrerInnen vorging. In dieser Zeit lernte er nicht viel, da die Hilfslehrer kaum länger als wenige Wochen blieben und es deshalb zu keinem andauernden Unterricht kam.<sup>13</sup> Schon damals war Lewis aufgrund seines für sein Alter überdurchschnittlichen Wissens – welches er sich durch seinen

---

<sup>10</sup> Siehe: Colin Duriez: Streifzüge durch Narnia. Ein Reiseführer durch die faszinierende Welt von C. S. Lewis. 1. Auflage, Übers. v. Christian Rendel. Asslar: Gerth Medien Verlag, 2005. S. 21f.

<sup>11</sup> Alex Gustschin: <http://www.cs-lewis.de/einfuehrung-c-s-lewis.html>

<sup>12</sup> Ebenda

<sup>13</sup> Siehe: Ebenda

ständigen Aufenthalt in der hauseigenen Bibliothek aneignete – und seines Temperamentes ein Außenseiter.<sup>14</sup>

C. S. Lewis' Erinnerungen an den Schulleiter waren „noch schlimmer als die der Schützengräben in Frankreich im [E]rsten Weltkrieg, wo er verletzt wurde und wahrscheinlich nur deswegen diese Hölle überlebte“.<sup>15</sup> Es ist äußerst wahrscheinlich, dass er die negativen Erinnerungen an seine Schulzeit in den *Chroniken von Narnia* aufzuarbeiten versuchte, da er die Schulbildung immer wieder in ein schlechtes Licht rückte. Lewis war der Meinung, dass es bei Bildung nicht so sehr um die Vermittlung von Informationen ginge, sondern darum, die „Herzensgewohnheiten“ zu kultivieren, sodass „Menschen mit Brust“ entstehen, die instinktiv und emotional so reagierten, wie sie es auch sollten.<sup>16</sup>

Ein weiteres negatives Erlebnis, welches sich auf seine Schulbildung bezieht, ereignete sich auf dem renommierten Malvern College, einer Privatschule.<sup>17</sup>

Lewis' Bruder Warren blühte dort richtiggehend auf, Lewis selbst hatte dagegen mit den Gepflogenheiten der damaligen Privatschulen seine Schwierigkeiten.

Unerträglich für ihn waren die obligatorischen Sportarten, die er überhaupt nicht beherrschte. Außerdem fiel er, wie die meisten jungen Neuankömmlinge, den „Bloods“, der Schularistokratie, zum Opfer. Ständig wurden die jungen Schüler ungerecht behandelt und mussten mühsame Aufgaben für die älteren Schüler erfüllen. Nur in der Bibliothek, seinem Zufluchtsort, fühlte er sich wirklich geborgen.<sup>18</sup>

In diese Zeit fiel auch der Verlust seines Glaubens, denn von nun an bezeichnete er sich als Atheist.

1914 bis 1916 bekam er Privatunterricht in Literatur, Philosophie und den Sprachen Latein, Griechisch und Französisch bei W. T. Kirkpatrick, der größten Wert auf Logik legte.<sup>19</sup>

---

<sup>14</sup> Siehe: Colin Duriez (2005), S. 31.

<sup>15</sup> Ebenda

<sup>16</sup> Vgl.: Alan Jakobs (2007), S. 30.

<sup>17</sup> Siehe: Alex Gustschin: <http://www.cs-lewis.de/biographiekurz-c-s-lewis.html>

<sup>18</sup> Siehe: Ebenda

<sup>19</sup> Vgl. Thomas Gerold: [http://www.quod-est-dicendum.org/Literatur/Lewis\\_01\\_03\\_03\\_tg.htm](http://www.quod-est-dicendum.org/Literatur/Lewis_01_03_03_tg.htm)

„Lewis schätzte Kirk und seine Zeit bei ihm so sehr, dass er den Professor Digory Kirke in den Narnia-Chroniken nach ihm benannte. Nach zwei Jahren Privatunterricht erhielt er schließlich ein Stipendium für das University College in Oxford“.<sup>20</sup>

Nach einem knappen Jahr brach Lewis sein Studium ab und ließ sich in Oxford zum Offizier ausbilden, woraufhin er im dritten Bataillon der Somerset Light Infantry diente. An seinem 19. Geburtstag wurde er an die Front nach Frankreich geschickt, wo er 1918 in der Schlacht um Arras durch ein *friendly fire* – also durch Beschuss der eigenen Truppen<sup>21</sup> – verwundet wurde. Er erholte sich und wurde nach England versetzt. 1919 wurde er vom Dienst entlassen.<sup>22</sup>

Die nächsten fünf Jahre studierte er am University College in Oxford Griechisch, Latein, Philosophie, antike Geschichte und Englisch, um anschließend für ein Jahr Philosophie am University College zu lehren.

Im Mai 1925 wurde Lewis zum Fellow of Magdalen College Oxford<sup>23</sup> in Englisch und Literatur gewählt. Hier arbeitete er die nächsten 29 Jahre bis er 1954 nach Cambridge berufen wurde.<sup>24</sup>

1925 begegnete er zum ersten Mal einem seiner zukünftig wichtigsten Freunde Professor J. R. R. Tolkien<sup>25</sup>, der von der Universität Leeds nach Oxford wechselte.<sup>26</sup> In den folgenden Jahren bildete sich ein Freundeskreis um C. S. Lewis, der ihn immer mehr beeinflusste. „Viele dieser Freunde bekannten sich - im Gegensatz zu ihm - zum Christentum. Wie er feststellte, waren auch alle seine geschätzten Schriftsteller wie George MacDonald<sup>27</sup>, Chesterton<sup>28</sup>,

---

<sup>20</sup> <http://www.cs-lewis.de/biographiekurz-c-s-lewis.html>

<sup>21</sup> Siehe: Colin Duriez (2005), S. 32.

<sup>22</sup> Siehe: Alex Gutschin: <http://www.cs-lewis.de/biographiekurz-c-s-lewis.html>

<sup>23</sup> Er wurde neben insgesamt 110 Persönlichkeiten zum Ehrenmitglied. Eine Liste aller Ehrenmitglieder steht unter: [http://en.wikipedia.org/wiki/Category:Fellows\\_of\\_Magdalen\\_College,\\_Oxford](http://en.wikipedia.org/wiki/Category:Fellows_of_Magdalen_College,_Oxford) [11.01.2011; 10:33]

<sup>24</sup> Siehe: Alex Gutschin: <http://www.cs-lewis.de/biographiekurz-c-s-lewis.html>

<sup>25</sup> John Ronald Reuel **Tolkien** (1892-1973) war ein britischer Schriftsteller und Philologe. Mit dem in der fantastischen Mythenwelt Mittelerde spielenden Roman *The Lord of the Rings* („Der Herr der Ringe“) wurde er zu einem der Begründer der modernen Fantasy-Literatur.

<sup>26</sup> Siehe: Colin Duriez (2005), S. 35.

<sup>27</sup> George **MacDonald** (1824-1905) war ein schottischer Schriftsteller, Dichter und Pfarrer.

<sup>28</sup> Gilbert Keith **Chesterton** (1874-1936) war ein englischer Buchautor und Journalist.

*Johnson, Spenser*<sup>29</sup> oder *Milton*<sup>30</sup> ebenfalls *Christen*.<sup>31</sup> Nach langer Auseinandersetzung entschied er sich 1929 für den Theismus.

Im selben Jahr starb sein Vater. Danach verließ sein Bruder Warren die Armee und lebte ab 1932 mit Clive in dem erworbenen Haus „The Kilns“.<sup>32</sup>

Der eben erwähnte Freundeskreis festigte sich 1933 und gab sich den Namen „The Inklings“ (wörtlich übersetzt: „Ahnungen“/ „Andeutungen“ - ein Wortspiel mit dem Wort „ink“: engl. „Tinte“)<sup>33</sup>

Die Treffen fanden bei Lewis im Magdalen College und in dem Pub „The Eagle and Child“ statt. Die wichtigsten Mitglieder waren J. R. R. Tolkien, Hugo Dyson<sup>34</sup>, Charles Williams<sup>35</sup>, Owen Barfield<sup>36</sup> und sein Bruder Major Warren Hamilton Lewis.<sup>37</sup>

Viele literarische Werke wurden hier diskutiert, unfertige Bücher wurden vorgestellt und der Kritik unterzogen. Lewis betätigte sich hier beinahe als Hebamme für viele Kindergeschichten, da er bei den Buchentwürfen seiner Freunde immer wieder Anmerkungen, Kommentare und Verbesserungsvorschläge einfügte.<sup>38</sup>

Unter anderen bekannten Werken wurden auch Tolkiens *The Lord of the Rings* („Der Herr der Ringe“) und Lewis' *Out of the Silent Planet* („Jenseits des Schweigenden Sterns“) hier diskutiert.<sup>39</sup> Ohne Lewis wäre *Der Herr der Ringe* nie an die Öffentlichkeit gelangt. Mit dem Tod Charles Williams' löste sich die Gruppe nach über 15 Jahren auf.

Lewis' Verhältnis zu J. R. R. Tolkien war zu Beginn sehr eng. Tolkien war bekennender Katholik und brachte C. S. Lewis den christlichen Glauben nahe.

---

<sup>29</sup> Edmund **Spenser** (1552-1599) war ein englischer Dichter und eines der Vorbilder William Shakespeares. Sein bekanntestes Werk ist *The Faerie Queene* („Die Feenkönigin“).

<sup>30</sup> John **Milton** (1608-1674) war ein englischer Dichter und Staatsphilosoph und früherer Aufklärer. Eines seiner bekanntesten Werke ist *Paradise Lost* („Das verlorene Paradies“).

<sup>31</sup> Alex, Gustschin: <http://www.cs-lewis.de/biographie-c-s-lewis.html>

<sup>32</sup> Siehe: Ebenda

<sup>33</sup> Vgl. Ebenda

<sup>34</sup> H. V. D. „Hugo“ **Dyson** (1896–1975), englischer Schriftsteller.

<sup>35</sup> Charles Walter Stansby **Williams** (1886-1945), britischer Schriftsteller und Mystiker. Er gilt als Begründer der Urban Fantasy.

<sup>36</sup> Arthur Owen **Barfield** (1898-1997), englischer Philosoph, Sprachwissenschaftler, Rechtsanwalt und Schriftsteller.

<sup>37</sup> Siehe: <http://www.cs-lewis.de/biographie-c-s-lewis.html>

<sup>38</sup> Siehe: Alan Jakobs (2007), S. 21.

<sup>39</sup> Siehe: <http://www.cs-lewis.de/biographie-c-s-lewis.html>

Als Lewis später Christ wurde, jedoch nicht zum Katholizismus konvertierte, kühlte ihre Freundschaft ab. Tolkien war auch ein Kritiker der Narnia-Chroniken, da er nichts von populärchristlicher Literatur und Allegorien hielt.<sup>40</sup>

Als weiteren Kritikpunkt an den Chroniken meinte Tolkien, es wäre besser, Märchen für Erwachsene, anstatt für Kinder zu schreiben.<sup>41</sup>

Eingeschüchtert von der vehementen Kritik seines besten Freundes, behielt Clive seine Notizen zu den Chroniken weitgehend für sich. Kein weiteres Mitglied der „Inklings“ hatte die Gelegenheit, Anmerkungen dazu zu machen, bis auf einen: den Doktoranden Roger Lancelyn Green<sup>42</sup>, der Lewis dazu ermutigte, daran weiterzuschreiben.

1941 schrieb Lewis für die christliche Zeitung *The Guardian* die 31 „Screwtape Letters“ in wöchentlichen Abständen. Später wurde die Sammlung als Buch veröffentlicht und zu einem seiner populärsten Werke. Im selben Jahr hielt Lewis mehrere Ansprachen, welche von der BBC ausgestrahlt wurden. In den nächsten Jahren folgten weitere Ansprachen. Die Sendungen wurden später als Buch mit dem Titel *Mere Christianity* („Pardon, ich bin Christ“) veröffentlicht.<sup>43</sup>

1950 wurde der erste Band *The Lion, the Witch, and the Wardrobe* („Der König von Narnia“) der Narnia-Chroniken veröffentlicht, dabei wurde er von evakuierten Kindern inspiriert, die er selbst in seinem Haus aufnahm. Es folgten bis 1956 weitere sechs Bände. Das letzte Buch, *The Last Battle* („Der letzte Kampf“) gewann die Carnegie Medal<sup>44</sup>.

1952 besuchte die amerikanische Schriftstellerin Joy Davidman Gresham<sup>45</sup>, welche mit Lewis seit 1950 im Briefwechsel stand, England und verbrachte die Weihnachtstage in „The Kilns“.

Joy, eine Jüdin und Anhängerin des Marxismus<sup>46</sup>, hatte unter anderem durch die Werke von Lewis zum christlichen Glauben gefunden und es entstand eine

---

<sup>40</sup> Siehe: <http://www.cs-lewis.de/personen.html>

<sup>41</sup> Vgl. Colin Duriez (2005), S. 48.

<sup>42</sup> Siehe: Ebenda, S. 47.

<sup>43</sup> Vgl. <http://www.cs-lewis.de/biographiekurz-c-s-lewis.html>

<sup>44</sup> Die Carnegie Medal in Literature ist eine britische Auszeichnung für Kinder- und Jugendbücher

<sup>45</sup> Joy Helen **Davidham**: (1915-1960), US-amerikanische Schriftstellerin.

<sup>46</sup> Siehe: Colin Duriez (2005), S.50f.

enge Freundschaft. Joy blieb mit ihren Kindern David und Douglas in England, bekam allerdings nach einigen Jahren wohl wegen ihrer kommunistischen Vergangenheit Probleme mit der Aufenthaltserlaubnis. Als die Abschiebung drohte, bat sie Lewis um eine geheime standesamtliche Ehe, was dieser gewährte. Kurz danach erkrankte Joy an Knochenkrebs. Lewis verliebte sich in sie, wobei sich Joy wohl schon deutlich früher in Lewis verliebt hatte. Doch es gab ein Problem, denn Joy Davidham war geschieden. Allerdings hatte Joys geschiedener Mann schon vor der Ehe mit ihr geheiratet und sich wieder scheiden lassen, so dass man bei der Annahme der Unauflöslichkeit der Ehe die Heirat mit Joy als ungültig betrachten konnte. Das anglikanische Eherecht bot jedoch nicht die Möglichkeit, darauf Rücksicht zu nehmen. Deshalb war die kirchliche Ehe am Krankenbett nur dadurch möglich, weil der Pfarrer das kirchliche Verbot schlichtweg ignorierte und die beiden trotzdem traute.<sup>47</sup>

Im Juli 1958 fuhr Lewis mit seiner Frau für zehn Tage nach Irland, worauf er zehn Vorträge über *The Four Loves* („Vier Arten der Liebe“) in London hielt. Als Joys Krebstumor wieder anfang zu wachsen, reisten sie nach Griechenland und Italien. Nicht lange nach ihrer Rückkehr starb Joy am 13. Juli 1960 im Alter von 45 Jahren.<sup>48</sup> Lewis wurde durch ihren Tod tief getroffen und schrieb sein erschütterndstes Werk *A Grief Observed* („Über die menschliche Trauer“).

1963 erkrankte Lewis mehrmals an verschiedenen Krankheiten und erlitt im Krankenhaus einen Herzinfarkt. Mitte November wurde bei ihm chronisches Nierenversagen diagnostiziert. Am 22. November, eine Woche vor seinem 65. Geburtstag, starb Lewis 1963 in seinem Haus „The Kilns“. Sein Grab befindet sich im Garten der Holy Trinity Church in Geadington Quarry in Oxford. Sein Bruder Warren H. Lewis, der in seinen letzten Jahren dem Alkohol verfiel, starb am 9. April 1973. Ihre Namen stehen beide auf einem Grabstein mit der Inschrift: „Men must endure their going hence“.<sup>49</sup> Hierbei handelt es sich um ein Zitat aus Shakespeares *König Lear*: „Dulden muss der Mensch sein Scheiden aus der Welt.“ Warren hatte die Bedeutung dieses Zitates in seinem Tagebuch festgehalten: „An der Wand des Zimmers, in dem sie [die Mutter, Anm. d. Verf.]

---

<sup>47</sup> Vgl. Thomas Gerold: [http://www.quod-est-dicendum.org/Literatur/Lewis\\_01\\_03\\_03\\_tg.htm](http://www.quod-est-dicendum.org/Literatur/Lewis_01_03_03_tg.htm)

<sup>48</sup> Vgl. <http://www.cs-lewis.de/biographie-c-s-lewis.html>

<sup>49</sup> Siehe: <http://www.cs-lewis.de/biographiekurz-c-s-lewis.html>



starb, hing ein Shakespeare-Kalender, und mein Vater ließ für den Rest seines Lebens das Blatt für jenen Tag hängen, auf dem dieses Zitat stand.“<sup>50</sup>

Zu seinen Lebzeiten befassten sich Lewis' Werke mit drei verschiedenen Kategorien, nämlich der christlichen Apologetik, der Literaturwissenschaft und der Fiktion.<sup>51</sup>

Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass Lewis trotz seines großen schriftstellerischen und apologetischen Wirkens zunächst Literaturwissenschaftler war. Das war seine eigentliche Hauptbeschäftigung, in der er sich seinen Namen machte.<sup>52</sup>

Doch die am weitesten verbreiteten Schriften von C. S. Lewis sind seine Kinderbücher *Die Chroniken von Narnia*. „Diese Kinderbücher sind das Meisterwerk von Lewis. Nicht umsonst zählen sie im englischsprachigen Bereich zu den ganz großen Kinderbuchklassikern“,<sup>53</sup> so Gerold.

Lewis selbst jedoch war nie ein großer Liebhaber von Kinderbüchern. Ein Jahr vor seinem Tod sagte er noch, seine Kenntnis der Kinderliteratur sei im Grunde sehr begrenzt, denn er kannte nur George MacDonald, J. R. R. Tolkien, Edith Nesbit<sup>54</sup> und Kenneth Grahame<sup>55</sup>, wobei er erst in seinen Zwanzigern Nesbits Geschichten über die Familie Bastables und *Der Wind in den Weiden* gelesen habe. Doch die Liebe zu den Kinderbüchern, die er kannte, ließ er nie hinter sich.<sup>56</sup>

Das Schreiben von Kinderliteratur änderte seine Formulierungsgewohnheiten. „So setzte es (a) dem Wortschatz enge Schranken, schloss (b) die erotische Liebe aus, ließ mich (c) sparsam mit reflektierenden und analytischen Passagen sein und führte mich (d) dazu, Kapitel von etwa gleicher Länge zu

---

<sup>50</sup> Colin Duriez (2005), S. 54. Zitiert nach: W. H. Lewis: Memoir. In: Letters of C.S. Lewis, S. 3

<sup>51</sup> Siehe: <http://www.cs-lewis.de/werk-s-c-lewis.html>

<sup>52</sup> Siehe: Thomas Gerold: [http://www.quod-est-dicendum.org/Literatur/Lewis\\_01\\_03\\_03\\_tg.htm](http://www.quod-est-dicendum.org/Literatur/Lewis_01_03_03_tg.htm)

<sup>53</sup> Ebenda

<sup>54</sup> Edith **Nesbit** (1858- 1924), britische Schriftstellerin. Zu ihren bekanntesten Büchern gehören *The Story of the Treasure Seekers* („Die Schatzsucher“) und *The Wouldbegoods*, die beide Geschichten über die Bastables erzählen, eine fiktionale Familie, die von Nesbit wahrscheinlich nach der Familie ihrer eigenen Kindheit gestaltet wurde.

<sup>55</sup> Kenneth **Grahame** (1859-1932), britischer Schriftsteller. Sein berühmtestes Buch, *The wind in the willows* („Der Wind in den Weiden“) ist ein Klassiker der Kinderliteratur.

<sup>56</sup> Vgl. Alan Jakobs (2007), S. 19.

produzieren, die sich zum lauten Vorlesen eignen. [...] All diese Einschränkungen haben mir sehr gut getan – wie das Schreiben in einem strengen Versmaß“,<sup>57</sup> sagt Lewis. Er musste sich also auf das Wesentliche konzentrieren um seine Botschaften kindgerecht vermitteln zu können.

Die Kinder als LeserInnen lagen Lewis sehr am Herzen und es war ihm ein besonderes Anliegen, die Fragen der Kinder bezüglich der *Chroniken von Narnia* einzeln und handschriftlich mit Feder und Tintenfass zu beantworten, auch wenn das aufgrund der großen Resonanz kaum bewältigbar war.

Er wollte den jungen LeserInnen auf einem gemeinsamen, universell menschlichen Boden begegnen. Um dies zu gewährleisten, versuchte er, Kinder weder herablassend zu behandeln, noch sie zu idolisieren. Gespräche mit Kindern sollten Gesprächen mit Erwachsenen ähneln, er bestand also auf eine Gesprächsform wie „von Mann zu Mann“.<sup>58</sup>

In den Chroniken lässt sich ebendiese Erzählhaltung auf Augenhöhe feststellen, der Erzähler erklärt komplexe Sachverhalte für den Verstand des Kindes verständlich. Die Weise, wie Lewis an das Thema herangeht, könnte mit ein Grund für die Beliebtheit seiner Bücher bei jungem Publikum sein.

---

<sup>57</sup> Siehe: Ebenda, S. 30f.

<sup>58</sup> <http://www.cs-lewis.de/chroniken-von-narnia.html>

#### 4. Die Chroniken von Narnia

Für Lewis gibt es im 19. Jahrhundert eine „große Zäsur“, die nach der Antike, dem Aufstieg des Christentums und der Christianisierung des Westens, ansetzt und mit dem Zeitalter der Maschine beginnt. Als Grundlage für Narnia setzt Lewis seine Erzählungen vor dieser Zäsur an, da er der Auffassung ist, dass zu der früheren Zeit das Verhalten der Menschen tugendhafter war, als im gierigen Fortschrittswahn des neuen Zeitalters. Diese Tugendhaftigkeit halten Lewis und seine Freunde hoch, weil die heutige Welt ohne diese Eigenschaften ansonsten noch trostloser wäre. Die Tugenden, die für Lewis wichtig waren, spiegeln sich in den Zunamen der Pevensie-Kinder wieder: Peter der Prächtige, Suse die Sanfte, Edmund der Gerechte und Lucy die Tapfere. Lewis ist der Meinung, dass wir in der heutigen Zeit von der älteren Welt abgeschnitten sind, da wir Altes sofort wieder mit Neuem ersetzen wollen.

Die Handlung und das Umfeld Narnias werden etwa zur Zeit des 16. Jahrhunderts angesetzt, speziell gegen Ende des Mittelalters und dem Beginn der Renaissance. Lewis war – wie auch aus dem Lebenslauf erkennbar – fasziniert von diesen Zeiten und deren Kunstwerken und aus diesem Grund leben in Narnia Wesen wie Bacchus, Faune und Nymphen, aber auch der europäische Weihnachtsmann hat hier seinen Platz. Diese Zeit bietet für den Autor eine schlüssige Weisheit, in der das Gute und die Wahrheit hell sind, das Böse und die Lüge Schatten, Gottheit und Anbetung werden mit Höhe assoziiert, etc.<sup>59</sup>

Es gibt eine Liste an Literatur, die Lewis im Verlauf des kreativen Prozesses beschäftigten, hier nur eine kleine Auswahl:<sup>60</sup>

In der Antike schrieb Platon (ca. 427-348 v. Chr.) über die ideale Welt der Formen, die sich in den sichtbaren Gestalten der Natur unendlich vervielfältigen können. Digory verweist immer wieder auf Platons Ansichten, wie zum Beispiel: „Ihr findet das alles bei dem Philosophen Platon, alles steht schon bei Platon“.<sup>61</sup> (siehe **Kapitel Platon**). Aristoteles (384-322 v. Chr.) beschäftigte sich mit den

---

<sup>59</sup> Vgl. Colin Duriez (2005), S. 57f.

<sup>60</sup> Vgl. Ebenda, S. 60ff.

<sup>61</sup> **LK**: Kapitel 15, S.148.

Tugenden und Lewis' **RM** ist eine Hommage auf Homers (ca. 9. Jh v. Chr.) *Odyssee*, bei der der Mut und das Geschick der Reisenden auf die Probe gestellt werden. Die Regentschaftszeit der Pevensie-Kinder ähnelt stark Virgils (70-19 v.Chr.) *Goldenem Zeitalter*.

Das Mittelalter und die Renaissance hatte Lewis als sein Fachdozentengebiet, weshalb auch Edmund Spencers (1552-1599 n. Chr.) Versepos *The Faerie Queene* auf ihn einwirkte. Spencer schrieb in sechs Bänden über die Merkmale der Ritterlichkeit (Frömmigkeit, Mäßigung, Keuschheit, Freundschaft, Gerechtigkeit und Höflichkeit).

Die Literaturwissenschaftlerin Doris Myers ist der Meinung, dass sich Lewis sein eigenes Paralleluniversum – basierend auf Spencer – schuf: „Ähnlich wie Spencer mischt Lewis Bilder aus der Bibel, aus der antiken und nordischen Mythologie, aus der englischen und europäischen Literatur und aus irischen Märchen zusammen. Sowohl Lewis als auch Spencer, glaubt Myers, feiern in ihren Werken die Tugenden der jüdisch-christlichen und westlichen Tradition: „Glaube, Mäßigung, Liebe und Freundschaft, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Höflichkeit und besonders Tapferkeit“.<sup>62</sup> Aber Lewis setzt sich auch mit Wahrhaftigkeit, Ehre, Schuld, Sühne, Verantwortung und Tod auseinander.

Nach 1830 waren für Lewis gesammelte Märchen und Mythen interessant, wie Georges MacDonalds *Phantastes*, *Lilith* und *Curdi*, welches von einem unterirdischen Reich handelt, das an **SS** erinnert.

Die *Chroniken von Narnia* sind Klassiker der Kinderliteratur und zählen fast 50 Jahre nach seinem Tod zu den bekanntesten und meist gelesenen seiner über 40 Bücher.

Die Kinderbuchserien wurden in 47 Sprachen übersetzt, teilweise verfilmt und weltweit bei einer Auflage von über 100 Millionen bekannt.<sup>63</sup>

Die Reihenfolge der verfassten Bände stimmt nicht mit der von Lewis empfohlenen Reihenfolge überein.

---

<sup>62</sup> Doris Myers: Spencer. In: Reading the Classics with C.S. Lewis. Michigan: Baker Academic 2000, S. 98-99. Zitiert nach Colin Duriez (2005), S. 61f.

<sup>63</sup> Siehe: Alan Jakobs (2007), S. 22.

1950 erschien *Der König von Narnia* (engl. *The Lion, the Witch and the Wardrobe*), 1951 *Prinz Kaspian von Narnia* (engl. *Prince Caspian*), 1952 *Die Reise auf der Morgenröte* (engl. *The Voyage of the Dawn Treader*), 1953 *Der silberne Sessel* (engl. *The Silver Chair*), 1954 *Der Ritt nach Narnia* (engl. *The Horse and His Boy*), 1955 *Das Wunder von Narnia* (engl. *The Magician's Nephew*) und 1956 schließlich *Der letzte Kampf* (engl. *The Last Battle*).

Die empfohlene Reihenfolge ist jedoch *Das Wunder von Narnia* (**WN**), *Der König von Narnia* (**KN**), *Der Ritt nach Narnia* (**RN**), *Prinz Kaspian von Narnia* (**PK**), *Die Reise auf der Morgenröte* (**RM**), *Der silberne Sessel* (**SS**) und danach *Der letzte Kampf* (**LK**).

Der Erzähler ist nicht allwissend, sondern hat eine eingeschränkte Perspektive. Gelegentlich verwendet der Erzähler die 1. Person und tritt den kindlichen LeserInnen durch seine vereinfachten Erklärungen und Kommentare auf Augenhöhe entgegen – wie wir im **Kapitel Autor** erfahren haben, war das für Lewis sehr wichtig. Manchmal lässt er anderen Figuren als alternative eingeschränkte Perspektiven eine längere erzählerische Rolle zukommen, wie zum Beispiel dem Tagebuch Eustachius' (**RM**: Kapitel 2, 5), Trampkin (**PK**: Kapitel 4), Aravis und Shasta (**RN**: Kapitel 3) und Emeth (**LK**: Kapitel 15).

Es gibt (zumindest bis gegen Ende hin) drei örtliche Ebenen, nämlich erstens unsere „**Reale Welt**“, in der es den Ersten und Zweiten Weltkrieg tatsächlich gab und in der Lewis schrieb. Zweitens gibt es die „**Rahmenhandlung**“, in der Digory, Polly, die Pevensie-Kinder, Eustachius und Jill leben und es gibt drittens (zunächst *ein*) „**Narnia**“.

Die Erzählzeit der „Realen Welt“ ist nicht mit der Erzählten Zeit der „Rahmenhandlung“ ident, ebenso wenig wie die Zeitebene der „Rahmenhandlung“ mit der „Narnias“: Die sieben Erzählungen von Lewis „umspannen [in der Rahmenhandlung, Anm. d. Verf.] fast die Hälfte des 20. Jahrhunderts und über zweieinhalb Jahrtausende narnianischer Zeit von ihrer Erschaffung bis zu den letzten Tagen jener Welt“. <sup>64</sup>

---

<sup>64</sup> Colin Duriez (2005), S. 135.

#### 4.1. Die Konflikte der ProtagonistInnen

Die Konflikte der ProtagonistInnen in Narnia spiegeln die Konflikte der Rahmenhandlung wieder:

Die Rahmenhandlung in **WN** wird von Lewis vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges angesiedelt. Digorys Konfliktsituation ist der Verlust eines Elternteils – eine Angst, die bei Kindern sehr gängig ist. In seiner Phantasiewelt Narnia ist er nicht mehr machtlos, sondern kann aktiv zur Genesung seiner Mutter beitragen. Doch jedes Wunder hat seinen Preis, in **WN** ist es die ewig lauende Bedrohung in Gestalt von Jadis. Bereits in diesem Band beginnt eine Schlacht zwischen Gut und Böse, der erste Kampf in Kapitel 8 „Die Schlacht am Laternenpfahl“<sup>65</sup> findet bereits in London statt, ist aber eher eine Handgreiflichkeit als eine Schlacht, Lewis deutet jedoch bereits auf das Kommende in den nächsten Bänden hin. In Narnia dauert der Kampf zwischen Jadis und Aslan nicht lange, Jadis ist eindeutig unterlegen und flüchtet.

Digory hätte bei der Heilung seiner Mutter einen leichteren Weg einschlagen können, er erkennt diesen aber als den falschen Weg und beginnt gemeinsam mit Polly eine Quest um Buße zu tun. Hier wird die Moralvorstellung gezeigt, dass das richtige Handeln mit Kraftaufwand verbunden ist.

Thema dieses Bandes ist auch der Schutz bzw. das Beschützen vor dem Bösen, sowie das Erkennen der Selbstverantwortung. Das Handeln hat immer eine Konsequenz, im Idealfall handelt man selbstlos.

In **KN** befinden sich die Pevensie-Kinder bereits im Zweiten Weltkrieg. Ihr Vater ist an der Front und ihre Mutter fürchtet um die Sicherheit ihrer Kinder und schickt diese fort aufs Land. Die Pevensie-Kinder (vor allem Peter) werden in allen Bänden, in denen sie erscheinen, auch in Narnia mit einem Krieg konfrontiert und müssen sich darin beweisen.

---

<sup>65</sup> Vgl. **WN**: Kapitel 8

Peters erster Kampf<sup>66</sup> findet statt mit dem Wolf Maugrim, dem Oberst der geheimen Zauberpolizei. Die Geheimpolizei, sowie deren skrupellose Mittel der Informationsbeschaffung zeigen eine Parallele zur Gestapo der Realen Welt. Peter rettet seine hilflosen Schwestern und wird von Aslan zum Ritter geschlagen. Erst durch das Bewältigen ihrer Abenteuer, Buße und Glaube finden die Geschwister emotional enger zueinander. Sie sind Teil einer Prophezeiung und werden zu ewigen KönigInnen Narnias. Die Entwicklung, bzw. die Auferstehung Aslans ist in **KN** zentral, ebenso wie die Vergebung der Sünden und die Buße der Sünder, sowie das Eingestehen der Macht der Phantasie.

In **RN** wird das politische Bündnis zwischen den alliierten Archenländern und Narnianern gegen die feindlich gesinnten Kalormenen dargestellt. Mit vereinten Mächten und Aslan auf ihrer Seite können sie sich gegen die Invasoren zur Wehr setzen, wie das Kapitel „Die Schlacht in Anvard“<sup>67</sup> zeigt. Auch hier ist der Bezug zur Realen Welt deutlich.

Das Hauptthema in diesem Band ist das Erkennen seiner eigenen Nationalität und Identität, sowie das Erfüllen eines höheren Plans.

Die rechtmäßige Ordnung muss in **PK** wieder hergestellt werden. Dort wurden die Alt-Narnianer vertrieben und Prinz Kaspian wurde der Thron gestohlen.

Mit Prinz Kaspian und den Pevensie-Kindern gelingt den Alt-Narnianern eine Revolution, welche die vorgesehenen Machtverhältnisse wieder herstellt. Prinz Kaspian, der in Narnia geboren ist, erreicht niemals einen so hohen Stellenwert wie die Pevensie-Kinder. Nicht einmal das Duell mit seinem Onkel, seinen eigenen Thron betreffend, kämpft er selbst – er wird von Hochkönig Peter im Kapitel „König Peter hat das Kommando“<sup>68</sup> repräsentiert.

Das Verhalten König Miraz' (und auch der Weißen Hexe) ist vergleichbar mit dem eines Diktators: Die Macht steigt durch die Angst der Unterdrückten, der eigene Wille wird mit Gewalt durchgesetzt. Die Vertreibung und Verfolgung der

---

<sup>66</sup> Vgl: **KN**: Kapitel 12

<sup>67</sup> Vgl. **RN**: Kapitel 13

<sup>68</sup> Vgl: **PK**: Kapitel 13

Alt-Narnianer ist eine Parallele zur Judenverfolgung während des Zweiten Weltkrieges.

Die **RM** bereist Suse mit ihren Eltern die Vereinigten Staaten und Peter befindet sich bei Professor Kirke für die Vorbereitung auf sein Studium. Digory Kirkes Landhaus hat den Krieg nicht überdauert und er lebt nun in einer kleinen bescheidenen Wohnung. Die Aufräumarbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg haben in der Rahmenhandlung begonnen, ebenso wie Prinz Kaspian in Narnia die früheren Verhältnisse seines Reiches wieder herstellen will. Aus diesem Grund macht er sich auf eine Schiffsreise ans Ende der Welt auf, um die sieben Lords wieder aus dem Exil zurück nach Narnia zu führen.

In diesem Band findet kein offener Krieg mehr statt, die letzten Überreste des menschlichen Sklavenhandels werden beseitigt und die Verantwortung für persönlich unverschuldete Ereignisse wird übernommen. Dieser Band behandelt keinen physischen, sondern einen psychischen Kampf: die persönliche Neuorientierung, die Frage nach dem „Wer bin ich und wer will ich sein?“ steht im Zentrum.

In **SS** sind Eustachius und Jill Opfer einer Experimentalschule, sowie deren Schularistokratie, worunter auch Lewis damals sehr gelitten hatte. Zum Einen handelt dieser Band vom Befolgen gewisser Vorgaben, die ein glückliches Ende herbeiführen können, zum Anderen ist das Aufarbeiten gewisser psychischer Konflikte, wie zum Beispiel die Depression des Trauerpfützlers oder die posttraumatische Belastungsstörung Prinz Rilians, zentral: nach einem traumatisierenden Erlebnis – es muss nicht unbedingt ein Kriegserlebnis sein – kann der Betroffene in tiefer Verzweiflung versinken. Lässt der Betroffene seine Störung nicht behandeln, kann dieser chronische Verlauf zu einer Persönlichkeitsveränderung führen.

Miriam Luckhardt erklärt unter anderem folgende Symptome, die für diese Störung typisch sind:<sup>69</sup>

---

<sup>69</sup> Siehe: Miriam Luckhardt: <http://miriam-luckhardt.suite101.de/posttraumatische-belastungsstoerung-ptbs-a62366>



Einerseits spricht sie von einer Wiedererinnerung, was bedeutet, dass das Opfer in Flashbacks, Träumen und Tagträumen gefangen ist, die es immer wieder erleben muss: Es drängen sich kontinuierlich die Erinnerungen an das traumatisierende Ereignis auf oder werden wiederinszeniert, zum Beispiel in Flashbacks, Tagträumen oder Träumen. Weitere Symptome sind Schreckhaftigkeit, Schlaflosigkeit, Zurückgezogenheit, ein Gefühl von emotionaler Abgestumpftheit und Gleichgültigkeit, Teilnahmslosigkeit, sowie Ausbrüche von Angst, Panik und Aggression. Prinz Rilian kann die Ermordung seiner Mutter nicht verarbeiten und gerät so in die Hände der Grünen Hexe. Er ist wie gefangen in seinem Verhalten und hat nur wenige klare Momente, die die Grüne Hexe mit Magie zu unterbinden versucht. Eustachius und Jill wandern hinunter in das Unbekannte, zum tiefsten Punkt der Erde und wirken auf Rilian wie Therapeuten, die ihn aus seinem Bann befreien und mit ihm gemeinsam aus der Finsternis langsam zurück an die Oberfläche klettern. – ein Paradebeispiel für die Tiefenanalyse.

Der **LK** führt zum Ende Narnias: Der Höhepunkt aller Schlachten ist im Kapitel mit dem simplen Titel „Der Kampf“, in welchem sich die Narnianer und Menschen für einen Kampf entweder auf Aslans oder auf Tashs Seite stellen.

In dem letzten Band wird die endgültige Auflösung der psychischen Konflikte wiedergegeben. Zwei scheinbar gleichstarke Gegner kämpfen solange, bis sich das Chaos auflöst und es zur großen Entscheidung kommt. Es stellt sich für jeden einzelnen Protagonisten die Frage, ob man aus dem Konflikt heraus ins Licht gehen kann, oder sich in der Finsternis auflöst.

Eine andere Interpretation über die Bedeutungen der einzelnen Bänder nach Duriez ist im **Kapitel Theologische Sichtweise** nachzulesen.

## 5. Interpretationsansätze

Im Folgenden werden wir uns den vier verschiedenen Sichtweisen widmen, die eine Aufarbeitung der Kriegssituation unterstützen und Trost spenden können: Die theologische, die philosophische, die literarische und die psychologische Sichtweise.

All diese Aspekte sind in den *Chroniken von Narnia* mehrmals aufzufinden und werden hier besprochen.

### A. Theologische Sichtweise

Krisensituationen generell, und auch die Kriegssituation im Speziellen, führen bei Opfern zu einer vermehrten Auseinandersetzung mit verschiedensten religiösen Ansichten. Wohin kann man sich wenden, wenn einem nichts Materielles mehr bleibt und man Angst vor dem Sterben, sowie dem darauf folgenden Ungewissen hat? Die verschiedenen Religionen bieten mögliche Antworten, und dass die Theologie in schweren Zeiten Trost spenden und Halt geben kann, ist unumstritten, was die hohe Zahl an Glaubensrichtungen und bekennenden Gläubigen seit jeher bestätigt. Es ist nebensächlich, welcher religiösen Sichtweise man sich nahe fühlt, jeder Mensch hat eigene Bedürfnisse und Ängste, denen er – wenn er will – nachforschen kann. Doch was heißt das alles jetzt genau für unser Thema? Da Lewis ein Christ war, werden wir uns in diesem Kapitel ausschließlich mit dem Christentum beschäftigen.

Die Christen waren zur Zeit des Zweiten Weltkrieges in Deutschland nicht gefährdet, denn die Kirche und der Staat arbeiteten – wie schon seit Anfang des 4. Jahrhunderts unter Kaiser Konstantin (und immer wieder im Verlauf der Geschichte) – zusammen gegen den jüdischen Glauben und dessen Anhängern. Laut Rolf Rendtorff begann unter Konstantin der erste entscheidende Wendepunkt, der sich im Laufe der Zeit als Diskriminierung der Juden spätestens in Auschwitz „ad absurdum“ geführt hat.<sup>70</sup>

---

<sup>70</sup>

Siehe:

Rolf

Rendtorff:

<http://www.jcrelations.net/Ist+in+Auschwitz+das+Christentum+gestorben%3F.1286.0.html?L=2>

Doch die Kirchenpolitik spiegelt nicht immer die Vorstellung der christlichen Gläubigen wieder, handelt doch das Christentum von Nächstenliebe, Buße und Vergebung. Ebendiese Werte gehen mit den *Chroniken von Narnia* eine Symbiose ein.

Die verschiedenen theologischen Parallelen sind so vielfältig, sodass hier nur ein Bruchteil behandelt werden kann, auf Themen wie die Zahlensymbolik, das Ritual des Tanzes und vieles mehr kann auf diesen Seiten nicht eingegangen werden. Dadurch, dass Lewis die Bibel aufgrund seiner täglichen Lektüre sehr gut kannte, ist anzunehmen, dass er sein Wissen über den Inhalt und dessen Bedeutung gemeinsam mit den Erlebnissen seiner Kindheit, kombiniert mit seinen Moralvorstellungen, entweder bewusst oder unbewusst in die *Chroniken von Narnia* einarbeitete.

Nach einer Entwicklung vom Theisten, über den Atheisten, zurück zum Theisten, hatte Lewis eine ganz bestimmte Gottes-Vorstellung, die er in *Pardon, ich bin Christ*<sup>71</sup> darlegt und die ich nun in drei Punkten zusammenfassen werde:

Erstens ist Gott zeitlos: Jeder Augenblick ist für ihn die Gegenwart und es gibt weder Vergangenheit, noch Zukunft. Zweitens, um Gott erkennen zu können, muss die Initiative von ihm ausgehen, nicht anders herum. Und wenn er nicht erkannt werden will, dann haben wir auch keine Chance dazu. Drittens, er offenbart sich manchen in einem höheren Grad als anderen, aber nicht weil er jemanden bevorzugt, sondern weil nicht jeder Geist eines Menschen zu einer Offenbarung fähig ist. Lewis vergleicht das mit einem schmutzigen Spiegel, der das Sonnenlicht nicht so gut reflektieren kann, wie ein sauberer. Das Motiv des Spiegels findet sich auch immer wieder in den *Chroniken von Narnia*.

Weiters spricht er in *Pardon, ich bin Christ* von einer Wandlung zur Vollkommenheit des Menschen, die nach dem Tod noch nicht abgeschlossen wäre, da eben dieser Zeitpunkt wesentlich sei, um wie Gott, zur vollkommenen Liebe, Weisheit, Freude, Schönheit und Unsterblichkeit zu gelangen.

Lewis wollte mit den Chroniken kein theologisches Werk wie das eben erwähnte verfassen, um dadurch den Kindern das Christentum zu vermitteln. Alles begann,

---

<sup>71</sup> Vgl: Clive Staples Lewis: *Pardon, ich bin Christ. Meine Argumente für den Glauben.* (engl. *Mere Christianity*). 4. Auflage, Basel und Gießen: Brunnen Verlag 1979, S. 129-159.

so Lewis, mit Bildern, die er schon seit Jahren im Kopf hatte. Es waren die Bilder eines Fauns, der einen Schirm und Pakete trug, einer Königin auf einem Schlitten und eines prächtigen Löwen. „Zuerst war nicht einmal etwas Christliches daran; dieses Element schob sich ganz von selbst hinein“,<sup>72</sup> so der Autor.

Laut Duriez bauen die sieben Bände auf bestimmten theologischen Grundthemen auf: In **WN** kommt es zu einer Schöpfungsdarstellung und der Schilderung davon, wie sich das Böse in Narnia einschleicht. **KN** handelt von der Erfüllung einer Prophezeiung, die besagt, dass zwei Adamssöhne und zwei Evastöchter kommen werden. Aslan opfert sich und vollzieht seine Auferstehung, und in **RN** dreht sich alles um die Berufung und Bekehrung eines Heiden. **PK** handelt von einer Wiederherstellung der einzig wahren Religion nach deren Korruption durch Miraz, während in **RM** Riepischieps geistliches Leben und seine Suche nach dem Heiligen Land porträtiert werden. Der **SS** handelt von dem ständigen geistlichen Kampf gegen die dunklen Mächte, und der **LK** erzählt vom Kommen des Antichristen in Gestalt des Affen Listig, welcher zum apokalyptischen Ende der Welt Narnia und zum jüngsten Gericht führt.<sup>73</sup>

Lewis spielt – wie wir festgestellt haben – immer wieder auf die Bibel an und es lassen sich sowohl gattungsbezogene, als auch thematische Parallelen feststellen. Unter gattungsbezogenen Parallelen verstehen wir hier apokalyptische Elemente, den Schöpfungsbericht und Prophetie. Es gibt Anspielungen auf den Garten Eden, den Sündenfall und vieles mehr.

Im Zentrum der Theologie Narnias steht der Löwe Aslan als Verkörperung des Göttlichen. Wichtig war Lewis dabei die Thematik der „Menschwerdung“ – hier eigentlich „Tierwerdung“ –, wie er in seinem Buch *Wunder* ausführte: „Jedes andere Wunder bereitet auf dieses eine vor oder rückt es in den Vordergrund oder ist seine Folge“, schreibt Lewis. „Auf ähnliche Weise weist am Ende alles,

---

<sup>72</sup> <http://www.cs-lewis.de/chroniken-von-narnia.html>

<sup>73</sup> Siehe: Colin Duriez (2005), S. 68.

was in Narnia geschieht, auf Aslan hin, der hinter allen Geschichten steht“.<sup>74</sup> – Auch die Figur des Aslan hat einen biblischen Ursprung.<sup>75</sup>

Ebenso wie Gott wird Aslan von den Figuren nie einheitlich wahrgenommen, was am Tag des Jüngsten Gerichts von essentieller Bedeutung ist. Schon das Erwähnen seines Namens löst bei allen Beteiligten Schauer aus, doch welche Gefühle damit verbunden werden, hängt vom jeweiligen Charakter der Person ab: Die Anhänger Aslans verbinden mit seinem göttlichen Wesen einen Duft, Musik oder Licht.

Der Schauer, der jeden überkommt, ist, wie Lewis in *A Grief Observed* schreibt, eine natürliche Reaktion (auf die Gegenwart Aslans). Die Ehrfurcht, die seine Anhänger verspüren, ist mit Furcht verwandt, aber ohne Gefahr und sie ist eine unmittelbare Erfahrung des Übernatürlichen.<sup>76</sup>

Die Gegner Aslans sehen ihn als *Dressurlöwen* (Nikabrik in **PK**), als *Narren* (Weiße Hexe in **KN**) oder als *Dämon* und *Gespens*t (Rabadash in **RN**).

Aslans göttlicher Vater hat sein Reich hinter dem Land Aslans und dem Ende der Welt, jenseits der östlichen Meere. Aslan wird ungreifbar und wild dargestellt und scheint zu Zeiten der Krisen verborgen, doch bei seiner Rückkehr ist es wie der „*Frühling des Jahres, von dem die alttestamentlichen Propheten sprechen*“<sup>77</sup> und er führt alle Ereignisse zu einem glücklichen Ende.

Aslan ist der Schöpfer, der den Kosmos, die Welt, das Land und die Bewohner Narnias schuf, aber er ist nicht die einzige göttliche Figur in den Chroniken:

In Narnia gibt es Geistwesen, die zumeist in Flüssen und Wäldern leben, also mythische Figuren wie Dryaden und Najaden, auch der Flussgott und der Gott des Festes Bacchus werden von Lewis in Narnia mit eingeflochten.

Aslans Reich ist für jeden Menschen erreichbar, wie er in **RM**<sup>78</sup> zeigt, und Narnia ist auch nicht die einzige Welt, die er schuf, in den anderen Welten kennen ihn die Menschen nur unter einem anderen Namen und in anderer Gestalt.<sup>79</sup>

---

<sup>74</sup>Clive Staples Lewis: *Wunder*. 1. Taschenbuchauflage, Basel und Gießen: Brunnen 1987, S.129.

<sup>75</sup> Vgl. Walter Hooper: *Past Watchful Dragons*, S.106. Zitiert nach Colin Duriez (2005), S.72. Der Theologe Austin Farrer – ein enger Freund von Lewis – erläutert alle biblischen Stellen dazu in einem Gespräch mit Hooper.

<sup>76</sup> Siehe: Colin Duriez (2005), S. 80.

<sup>77</sup> Ebenda, S. 66f.

<sup>78</sup> Vgl. **RM**: Kapitel 16

In Kalormen gibt es die Götter Tash, Azaroth und Zardeenah. Aber keiner der bereits genannten Wesen steht auf derselben Ebene wie Aslan.

Aslan sieht Tash als seinen Gegenspieler, so wie Gott Satan als Gegenspieler hat. Der heidnische Kalormene Emeth, dessen Name in Hebräisch „Wahrheit“ bedeutet, legte einen Eid gegenüber Tash ab, erkannte aber Aslan bei der ersten Begegnung als Herren. Er durfte in das Neue Narnia, da er seinen Eid – obwohl er dem Falschen abgelegt wurde – niemals brach. Hätte er im Gegensatz dazu in Aslans Namen Unrecht getan, so wäre ihm diese Ehre verwehrt geblieben.

Dem Motiv des Guten ist das Motiv des Bösen gegenübergestellt. Das Böse gewinnt immer wieder an Macht durch Illusion und Trug und kann – im Gegensatz zum Guten – nicht eigenständig sein.

Lewis stellt einen Bezug zu den Götzen und der Fähigkeit Satans, sich als Engel des Lichts zu verstellen, her. So können in **KN** Jadis und in **SS** die Grüne Hexe durch ihre trügerische Schönheit an Macht gewinnen und in **LK** wird Wirrkopf anscheinend zu Aslan, was zu der blasphemischen Anbetung „Tashlan“ führt.

Dem Thema der Täuschung und Illusion des Bösen wirkt das Thema der „Enttäuschung“ entgegen, was eine radikale Änderung der Wahrnehmung – „durch den Sieg über Sünde und Versuchung“<sup>80</sup> – mit sich führen muss. So sehen wir in **RM**, wie der Bann des Todeswassers gebrochen wird und in **SS** verbrennt sich Trauerpfützler den Fuß, um wieder zu Sinnen zu kommen. Das letzte Beispiel soll eine „Anspielung auf die Ermahnung Christi, sich nötigenfalls um der Wahrheit willen ein Auge auszureißen oder gar sein Leben zu opfern“<sup>81</sup> sein, so Duriez.

Eine weitere Parallele zur Bibel ist die Figur der Lilith. Sie soll in **KN** die Vorfahrin der Weißen Hexe sein. „Sie ist eine Gestalt aus der babylonischen und hebräischen Vorstellungskraft; in der mystischen Überlieferung die erste Frau Adams, die Babys und Kinder mit besonderer Rachsucht verfolgt“.<sup>82</sup> Lilith wird auch immer wieder als Gegenstück zu Eva gesehen, die sich von einem

---

<sup>79</sup> Siehe: **RM**: Kapitel 16, S. 199.

<sup>80</sup> Colin Duriez (2005), S. 67f.

<sup>81</sup> Ebenda

<sup>82</sup> Ebenda, S. 220.

Patriarchen nicht unterdrücken lässt, also die erste (der wenigen) emanzipierten Frauen in der Bibel ist. Sie steht auch für Sinnlichkeit und Leidenschaft und vielleicht sind Digory, Andrew und Edmund durch diese faszinierende Anziehungskraft Jadis so schnell verfallen.

Nach Lilith kommen wir nun zu Adam und Eva, das erste biblische Paar, von dem alle Nachkommen aus allen Teilen der Erde abstammten. In Narnia sind die Rollen des Sündenfalls verdreht, hier ist Digory derjenige, der der Versuchung nachgibt. Digory hat eine Option, die eigentlich keine ist: dem Wahnsinn zu verfallen, oder die Glocke mit ungewissem Ausgang zu betätigen. Digory erkennt den Ernst der Lage nicht und als Polly sich ihm in den Weg stellen will, verschafft er sich die Oberhand mit Gewalt. Digory musste so handeln, um die weitere Geschichte auslösen zu können. Nach Foucault ist der Grund für den Sündenfall der Menschheit ihr „Wille zum Wissen“,<sup>83</sup> Eva und Digory konnten also aufgrund ihrer gottgegebenen Anlagen nicht anders handeln.

Das Böse ist notwendig, damit sich das Gute zeigen und beweisen kann. Lewis knüpft somit an das Neue Testament an, da Digory, und auch alle anderen ProtagonistInnen immer eine zweite Chance bekommen, um ihre Fehler einzugestehen und wieder gutmachen zu können.<sup>84</sup>

Ein weiteres Pendant zu Adam und Eva sind Frank und Helen, die von einer anderen Welt nach Narnia kommen, allerdings bleiben sie nicht die einzigen Menschen, denn es gibt auch die Vorfahren der Telmarer, die zufällig einen Eingang in Aslans Reich fanden. Deshalb sind Frank und Helen nicht als alleinige Vorfahren der Menschen in der Welt Narnia zu sehen, sondern nur als Vorfahren der Menschen in den Ländern Archenland und Narnia.

Edmund nimmt in **KN** die Rolle des Judas ein, der seine Geschwister für Türkischen Honig und das Anrecht auf den Thron verrät.

Hinter der Verhandlung zwischen Aslan und der Weißen Hexe über Edmunds Schicksal könnte sich eine Anspielung auf die Debatte zwischen Gott und Satan im himmlischen Thronsaal verstecken, die im Buch Hiobs geschildert wird. Die Einsamkeit Aslans und sein In-sich-gehen auf dem Weg zur Hexe und zum

---

<sup>83</sup> Vgl. Michel Foucault: Der Wille zum Wissen. *Sexualität und Wahrheit 1*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002.

<sup>84</sup> Siehe: Stefan Neuhaus: Märchen. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag 2005, S. 280.

Steinernen Tisch erinnert an den betenden Jesus am Ölberg vor seiner Festnahme. Suse und Lucy<sup>85</sup> sind dann die treuen Frauen am Kreuz, die seinen Tod betrauern.<sup>86</sup>

In Narnia führen immer wieder kleine Entscheidungen zur Erlösung oder zur Verdammung, oder legen zumindest das Schicksal fest. In **KN** wird Edmund immer bössartiger, bis er zum Verräter wird, und in **RM** verwandelt sich Eustachius auf der Morgenröte (mit einem Drachenkopf als Galionsfigur) langsam selbst in einen Drachen, obwohl sie die Dracheninsel noch nicht erreicht haben. Suse verlernt immer mehr, die Wirklichkeit Narnias wahrzunehmen, bis sie nicht mehr zu dessen Freunden gehört.<sup>87</sup>

In *A Grief Observed*, einem Werk, das Lewis nach dem Tod seiner Frau Joy verfasste, also etwa 10 Jahre nach dem Erscheinen von **LK**, schreibt er, dass seine Trauerarbeit „zur Wahrheit führt, zur Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber, zur Selbsterkenntnis“.<sup>88</sup> Lewis kommt zu der Erkenntnis, dass der Mensch erst durch den Verlust, der Trennung eines geliebten Menschen durch das Eingreifen Gottes, zur tiefen Wahrheit gelangen kann. Die menschliche Liebesbeziehung ist ein Abbild der Beziehung zu Gott, die Trennung ist deshalb ein grausamer, schmerzhafter Prozess, der letzten Endes jedoch notwendig und positiv ist. Die Wichtigkeit der Wahrheit war anscheinend aber keine Erkenntnis, die er erst nach Joys Tod, während seiner Trauerzeit, hatte, denn bereits in den *Chroniken von Narnia*, ist die Wahrheit ein wichtiges Thema.

Lewis geht es zwar – laut seinen Angaben – nicht um eine Christianisierung der Kinder, dabei widerspricht er sich aber zu einem Teil selbst: Er will die Kinder zu guten Heiden machen, als Vorbereitung auf das Christentum. Für Lewis sind die „heidnischen Einsichten unvollendet und unvollständig, nehmen aber die größte

---

<sup>85</sup> Siehe: **KN**: Kapitel 15, S. 127.

<sup>86</sup> Siehe: Colin Duriez (2005), S. 66f.

<sup>87</sup> Siehe: Ebenda, S. 67.

<sup>88</sup> Elisabeth Klecker: All reality is iconoclastic. C. S. Lewis, *A grief Observed* (1961) als platonische Trostschrift. In: Marie-Christine Leitgeb, Stéphane Toussant, Herbert Bannert (Hg.): Platon, Plotin und Marsilio Ficino. Studien zu den Vorläufern und zur Rezeption des Florentiner Neuplatonismus. Internationales Symposium in Wien, 25.-27.Oktober 2007. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2009, S. 235f.



Geschichte von allen, das Evangelium, vorweg. In einem seiner vielzähligen Briefe schreibt er, dass manch moderner Mensch zuerst zu vorchristlichen Einsichten gebracht werden muss, damit er dann das Evangelium richtig aufnehmen könne.<sup>89</sup>

## **Zusammenfassung**

Die *Chroniken von Narnia* bieten Unterhaltung, Intertextualität und theologischen Inhalt, sie sollen auf die Lektüre der Bibel vorbereiten, in der die LeserInnen in einer späteren Entwicklungsstufe „analoge Gedanken wieder erkennen sollten“.<sup>90</sup>

Die Handlungen der verschiedenen Bände zeigen bestimmte Geschehnisse und Aspekte der Bibel aus einem bestimmten Blickwinkel und für ein bestimmtes Publikum, wobei es dem Autor nicht so sehr darum ging, den Kindern das Christentum näher zu bringen, sondern er wollte ein Gedankenspiel beginnen mit der Frage: „Was wäre, wenn Gott nicht die Gestalt eines Menschen, sondern die eines Tieres in einer von Tieren bevölkerten Welt annähme?“

Lewis verband Theologie mit der aktuellen Geschichtsschreibung, sodass die LeserInnen nicht nur ein Werk zur Unterhaltung, sondern auch zur Ablenkung und zum Trost während des Zweiten Weltkrieges und in der Nachkriegszeit hatten. Der Autor stellt Verbindungen her zwischen der Bibel und den Chroniken, er vergleicht und spiegelt die Ereignisse der verschiedenen Welten und verbindet sie miteinander.

Viele Menschen suchen in Ihrer Not Hilfe, Zuflucht, Rat und Vergebung in der Theologie. Mit diesem Kapitel habe ich einen Teil meiner These bestätigt, nämlich, dass die LeserInnen in den Chroniken in der Kriegssituation Hoffnung schöpfen können, was ihnen bei der Bewältigung von Krisen helfen kann. Nun zu den weiteren Betrachtungsmöglichkeiten:

---

<sup>89</sup> Siehe: C. S. Lewis: Letters: C. S. Lewis and Don Giovanni Calabria: A Study in Friendship. Martin Moynihan [Hersg.] Glasgow: Collins 1988, S. 89-96

<sup>90</sup> Hooper, Walter: C. S. Lewis. The Companion and Guide, London 2005. S.424-429. Zitiert nach: C. S. Lewis. Studien zu Leben und Werk, Bonn 1974. In: Elisabeth Klecker (2009): S. 232.

## B. Philosophische Sichtweise

Die Philosophie und die Theologie sind eng miteinander verwandt. Beide Disziplinen möchten die Existenz der Welt und der Menschen deuten und begreifen, wobei das Augenmerk in der Philosophie beim Menschen, in der Theologie hingegen bei Gott liegt.

Viele Philosophen mussten während des Zweiten Weltkrieges emigrieren und nur wenige kehrten nach Ende des Krieges wieder zurück.<sup>91</sup>

Kinder können vermutlich noch wenig mit Philosophie anfangen, während Theologie, Psychologie und Literatur die LeserInnen bewusst und unbewusst beeinflussen, müssten sie sich aktiv mit Philosophie beschäftigen, um daraus profitieren zu können.

Dennoch sind in unserem Fall die Anschauungen des Platon interessant und ich werde diesen Ansatz deshalb kurz anschneiden:

### B.1. Platon

Für Professor Kirke gehört Platon zur Allgemeinbildung, in **KN** beklagt er sich darüber, dass die Pevensie-Kinder in den Schulen nichts über Platon gelernt haben und daher nichts von der Möglichkeit wissen, dass es andere Welten geben kann, die mit ihrer Welt direkt verbunden sind.

Das Verhältnis zwischen dem ersten und zweiten Narnia entspricht etwa unserer Anschauung von Dies- und Jenseits. In Platons Ideenlehre heißt es in etwa: „Die Welt ist eine Welt des Scheins; was in ihr gut ist, ist gut durch Teilhabe an einer jenseitigen Idee des Guten“.<sup>92</sup> Das Ende des Bandes in **LK** zeigt, dass es sich bei der Welt der Rahmenhandlung tatsächlich um das Diesseits – das Schattenreich<sup>93</sup> – handelt. Die LeserInnen befinden sich also im Moment des Lesens noch im Schattenreich und werden durch ihre Reise nach Narnia wiedergeboren in eine bessere Welt. Hier finden wir auch eine Anspielung auf Platons Höhlengleichnis:

---

<sup>91</sup> Hans-Peter Krüger: <http://www.goethe.de/ges/phi/ein/de21523.htm>

<sup>92</sup> Elisabeth Klecker (2009), S.233.

<sup>93</sup> Siehe: **LK**: Kapitel 16; S. 159.

Eines der letzten Kapitel in **LK**<sup>94</sup> „handelt von Zwergen, die sich im hellsten Sonnenschein des anbrechenden neuen Narnias einbilden, in einem finsternen Stall zu sein und sich trotz aller Bemühungen nicht aus ihrer imaginären „Höhle“ herausführen lassen wollen, ja sogar mit Aggressivität reagieren. In ihrer Befangenheit in der Welt des Scheins kann ihnen auch Aslan, d. h. Gott selbst, nicht helfen: der Stall, die imaginäre Höhle, wird damit zur Hölle und illustriert die ewige Verdammnis als ein Verharren in menschlich Beschränktem, als ein Sich-Verschließen vor der göttlichen Realität“.<sup>95</sup>

In Platons Dialog Phaidon wird von der Weiterexistenz des reinen Geistes gesprochen, der vom Körper getrennt wird. Platon sieht den Körper als Gefängnis der Seele,<sup>96</sup> der Tod kommt also einer Befreiung gleich. Der Zurückgebliebene befindet sich in Trauer, und „[D]er Mensch bleibt zwar weiter in der Finsternis, doch ist er nicht allein“.<sup>97</sup>

### **Zusammenfassung**

Alles ist Schein und hat Teil an einem guten, größeren Ganzen, der Körper ist ein Gefängnis und die unsterbliche Seele wird erst durch den Tod des Körpers erlöst. Diese Gedanken relativieren die akuten Nöte, herbeigeführt durch Krieg oder andere emotionale Krisen und können die Angst vor dem Unbekannten nehmen. Der Trauernde ist in seiner Trauer nicht allein, egal ob er in der dunklen Höhle, oder im hellen Licht steht.

---

<sup>94</sup> Vgl. **LK**: Kapitel 13

<sup>95</sup> Elisabeth Klecker (2009): S. 233f.

<sup>96</sup> Siehe: Ebenda, S. 227f.

<sup>97</sup> Ebenda, S. 235.

## C. Literarische Sichtweise

In diesem Kapitel widmen wir uns speziell der Intertextualität und stellen uns die Frage, um welches Genre es sich bei den Chroniken handelt, sowie welche Literaturgattungen von Lewis darin eingearbeitet wurden. Folgend geht es um die Frage, was genau jene Gattungen für unser Thema bedeuten.

### C.1. Genre

*Die Chroniken von Narnia* gehören zur Fantasy-Literatur. Nach John Clute ist Fantasy eine in sich geschlossene Erzählung und spielt in einer anderen Welt. Auch wenn die Handlung innerhalb der Gegebenheiten möglich ist, ist die Fantasy-Welt unmöglich.<sup>98</sup>

John Clute und John Grant sind in der *Encyclopedia of Fantasy*<sup>99</sup> der Meinung, dass Fantasy eine Wahrnehmungsverschiebung ermöglicht. Ihr Zweck ist es, dem Leser bewusst oder unbewusst einen neuen Weg der Wahrnehmung zu zeigen, der über bloße Unterhaltungswerte hinausgeht und auch seine gegenwärtige Wahrnehmung verändern kann.

Nach Lewis kann Fantasy sowohl Sachverhalte verallgemeinern, als auch konkretisieren, und das gleichzeitig. Sie lässt sich also allgemein und universell anwenden [...], während sie doch ihren unverwechselbar konkreten Charakter behält“.<sup>100</sup>

Lewis und Tolkien zählen zu den Vertretern der „Christlichen Fantasy“, einer Untergattung der Fantasy. Sie hatten die Absicht, das Märchen „für Erwachsene zu rehabilitieren“,<sup>101</sup> so Duriez. Die beiden hatten also das Ziel, Fantasy-Literatur, die in die Kinderliteratur verbannt wurde, für Erwachsene wieder attraktiver zu machen.

---

<sup>98</sup> Siehe: John Clute: <http://www.epilog.de/lexikon/fantasy>

<sup>99</sup> Siehe: John Clute/John Grant: *The Encyclopedia of Fantasy*. London: Orbit, 1997. S. 750. In: Colin Duriez (2005), S.110f.

<sup>100</sup> Colin Duriez (2005), S.108.

<sup>101</sup> Ebenda

Die „Christliche Fantasy“ geht wahrscheinlich auf die Artus-Romane des frühen Mittelalters zurück. Dazu zählten, laut Duriez, auch Dantes *Göttliche Komödie* aus dem 14. Jahrhundert und das mittenglische Gedicht *Pearl*, Spencers *The Faerie Queene*, Marlowes *Dr. Faustus*, Bunyans *Pilgerreise*, sowie MacDonalds *Phantastes* und *Lilith*.<sup>102</sup>

### C.1.1. Mythologie

Wie bereits in der Biographie erwähnt, beschäftigte sich Lewis gerne mit der Antike und dem Mittelalter, also mit der Zeit vor seiner sogenannten „Zäsur“. Lewis sieht nicht nur in der Bibel, sondern auch in vielen Mythen der ganzen Welt die Wahrheit verstreut.<sup>103</sup>

Deshalb ist es auch naheliegend, dass er sich in den Chroniken mit der frühen Mythologie auseinandergesetzt hatte und diese gemeinsam mit seiner religiösen Einstellung darin verarbeitete. So entstand ein Werk mit mythologischen Figuren, wie Riesen, Zwergen, Zentauren, Satyrn und vielen mehr. *Die Chroniken von Narnia* sind jedoch kein Mythos, obwohl die Figuren darauf hinweisen könnten, sondern Lewis schrieb ein Märchen. Die entscheidenden Unterschiede zwischen Mythos und Märchen sind folgende:

1. Der mythische Held ist ein Übermensch, während der Held im Märchen ein realer Mensch sein könnte, der reale Emotionen wie Angst, Hilflosigkeit, aber auch Hoffnung kennt.<sup>104</sup>

2. „Sowohl Mythen, als auch Märchen beantworten die ewigen Fragen: Wie ist die Welt wirklich? Wie soll ich darin leben? Wie kann ich dabei ich selbst sein? Die Antworten des Mythos sind definitiv“,<sup>105</sup> während das Märchen suggestiv ist, also Lösungen in den Botschaften einschließt, sie aber nicht explizit ausspricht.

---

<sup>102</sup> Siehe: Ebenda

<sup>103</sup> Siehe: Ebenda, S. 68.

<sup>104</sup> Siehe: Bruno Bettelheim: Kinder brauchen Märchen. Übers. v. Liselotte Mickel und Brigitte Weitbrecht. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999, S. 49.

<sup>105</sup> Bruno Bettelheim (1999), S. 55f.

Es bleibt der Phantasie des Kindes selbst überlassen, welche Teile der Geschichte es auf sich beziehen will.

3. „Im Gegensatz zum Mythos geht es im Märchen nicht um den Sieg über andere, sondern nur um den Sieg über sich selbst und über das Böse (vor allem über das Böse im eigenen Innern, das auf den bösen Gegenspieler des Helden projiziert wird)“.<sup>106</sup>

4. Märchen bieten sich zum Studium der menschlichen Psyche an, da ihre Grundstrukturen in reinerer Form dargestellt werden. Das Märchen beschäftigt sich mit dem Skelett des Menschen, der Mythos ist gleichbedeutend mit dem Studium des Ganzkörpers einer Nation.<sup>107</sup>

### C.1.2. Märchen

Tolkien verfasste ein Essay *Über Märchen*, worin er den Begriff „Subcreation“ (=„Sekundarschöpfung“) verwendete. Er bedeutet, dass man eine Welt mit einer in sich stimmenden Wirklichkeit erfindet, was heißt, dass sowohl Mittelerde, als auch Narnia Sekundärwelten sind. „Eine Sekundärwelt setzt jedoch auch eine irgendwie geartete Beziehung zur Primärwelt voraus“.<sup>108</sup> Häufig gibt es das Motiv des Portals zwischen beiden Welten, wie etwa den Wald zwischen den Welten in **WN**, den Wandschrank in **WN**, die Höhle auf der Südseeinsel und die Tür in der Luft in **PK**, den Bahnhof in **PK** und **LK**, das Bild der Morgenröte und Aslans Land in **RM**, sowie die Stalltür in **LK**. „Charakteristisch ist also der Übertritt von Kindern aus der englischen Alltagswelt nach Narnia und ihre Rückkehr (vom Schluss abgesehen). Betont wird die innere Reife, die sie dadurch gewonnen haben“.<sup>109</sup>

Doch Lewis unterscheidet sich von Tolkiens Vorgehen in einem wichtigen Punkt: Lewis lässt Personen aus der „realen“ Welt in eine andere, „fiktive“ Welt reisen,

---

<sup>106</sup> Bruno Bettelheim (1999), S. 148.

<sup>107</sup> Siehe: Marie-Louise von Franz: Erlösungsmotive im Märchen. München: Droemersch Verlagsgesellschaft 1991, S.16.

<sup>108</sup> Colin Duriez (2005), S.119.

<sup>109</sup> Stefan Neuhaus (2005), S. 177.

während Tolkien keine Verbindung zwischen den Welten herstellt.<sup>110</sup> Dadurch ist Narnia keine abgetrennte, unerreichbare Welt, sondern eine „Parallel- und zugleich eine Spiegelwelt“, so Neuhaus.

„Lewis entwirft eine allegorische Erklärung der Entstehung der Welt durch eine übergeordnete Kraft, die stellvertretend für die Leser seinen kindlichen Protagonisten Halt und Zuversicht gibt“.<sup>111</sup>

Lewis verfasste zwar Fantasy-Literatur wie Tolkien, schrieb aber für Kinder als Adressaten, im Gegensatz zu seinem Kollegen. Um seine „Botschaft“ besser vermitteln zu können, entschied Lewis sich für die Gattung des Märchens, da er dadurch am besten ausdrücken konnte, was er sagen wollte, und man kann davon ausgehen, dass dies eine Gattung ist, die von Kindern gern gelesen und leicht verstanden wird.

Als Erläuterung zu dem Begriff „Märchen“ möchte ich mich der Meinung von Stefan Neuhaus anschließen, welcher der Meinung ist, dass eine Unterscheidung zwischen Volks- und Kunstmärchen unnötig ist, wobei dabei sicherlich viele GermanistInnen anderer Meinung sind. Neuhaus favorisiert den englischen Begriff des Märchens, vorausgesetzt, man versteht die Fee von *fairytale* als *pars pro toto* für das Wunderbare. Er ist der Auffassung, dass „alle Märchen Kunstmärchen [sind], denn sie sind alle Produkte von Autoren; dabei ist es gleichgültig, ob diese Autoren bekannt sind und wie viele in welcher Form Motive und Züge beigetragen haben“.<sup>112</sup>

Das Märchen hat eine lange Tradition und „[b]estimmte Stoffe sind so alt wie die Menschheit, aber das hat nichts mit der Tradierung, sondern vielmehr etwas mit den zentralen Bedürfnissen und Problemen der Menschen zu tun, die überall auf der Welt gleich oder ähnlich sind“.<sup>113</sup> Märchen sind vor allem deshalb so attraktiv, weil sie Themen wie die „sexuelle Reifung, Geschlechter- und Rollenverhalten, Riten, Wünsche“<sup>114</sup> und vieles mehr thematisieren.

---

<sup>110</sup> Siehe: Ebenda, S. 176.

<sup>111</sup> Ebenda, S. 178.

<sup>112</sup> Ebenda, S. 371.

<sup>113</sup> Max Lüthi: Märchen. 10. Auflage. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, 2004. S. 3.

<sup>114</sup> Ebenda, S. 7.

Mit „Es war(en) einmal“ beginnt Lewis die Erzählungen in **KN**, **PK** und **RM**. Ein typischer Einstiegssatz für ein Märchen. Lewis arbeitet stark mit Intertextualität, er verweist auf andere Märchen, benutzt Motive, Symbole, Tiere und Orte, die in anderen Erzählungen vorkommen und er erfindet so ein neues und eigenständiges Märchen.

Lucy stürzt wie Alice im Wunderland (zwar nicht durch ein Kaninchenloch, sondern) durch einen Kleiderschrank in ein Land voller Abenteuer. Sie und die Freunde Narnias begegnen dem bösen Wolf Maugrim, der bösen Schlange und einer Eiskönigin und retten die Welt Narnia gemeinsam mit einer tapferen kleinen Maus und einem prächtigen Löwen, sowie mit Hilfe guter Narnianer, Zauberern und Sternen.

Die Frage nach der Bedeutung der Gattung Märchen ist nun geklärt, deshalb gehen wir nun der Frage nach, wie sich das Märchen auf die kindlichen LeserInnen auswirkt.

#### **C.1.2.1. Psychologie im Märchen**

Wie und warum unterstützen Märchen Kinder bei ihrer Entwicklung und Verarbeitung von Krisensituationen? Bruno Bettelheim gibt hier mögliche Antworten:

Prinzipiell sucht jeder Mensch nach einem Sinn in seinem Leben und wenn der Mensch keinen Sinn mehr sieht, verliert er seinen Lebenswillen. Die Einsicht in den Sinn des eigenen Lebens gewinnt man durch einen Entwicklungs- bzw. Reifeprozess und sie ist nicht altersabhängig. „In jedem Lebensalter suchen und brauchen wir einen Sinn, und sei es nur ein Teilsinn, der der Entwicklung unserer Seele und unseres Begriffsvermögens entspricht“.<sup>115</sup> Es ist somit die Aufgabe des Erwachsenen, dem Kind bei der Suche nach einem Sinn zu helfen.

Um den eigenen Emotionen nicht hilflos ausgeliefert zu sein, muss man Gefühle, Phantasie und Intellekt unterstützen, was dazu beiträgt, dass man die Kraft erhält, den eigenen Verstand zu entwickeln. Eine wichtige Voraussetzung dafür

---

<sup>115</sup> Bruno Bettelheim (1999), S. 9.



ist ein Gefühl der Hoffnung auf eine bessere Zukunft,<sup>116</sup> wobei das typische Happy End eines Märchens hilfreich ist.

Um einem Kind zu helfen, sich zu entwickeln und seine Emotionen einzuordnen, ist es wichtig, es dort abzuholen, wo es sich gerade in seiner seelischen und emotionalen Existenz befindet, und wo es ohne Hilfe des Märchens steckenbleiben würde. Der Text muss auf seine Bedürfnisse abgestimmt sein, seine momentanen Probleme aufgreifen und Lösungsvorschläge anbieten. Die Nöte des Kindes dürfen dabei nicht verniedlicht, sondern müssen in ihrer Schwere ernst genommen werden und es soll zur gleichen Zeit einerseits das Vertrauen in sich selbst und in seine Zukunft gestärkt werden.<sup>117</sup>

Die starken inneren Spannungen des Kindes versteht es im Märchen unbewusst und diese Gattung bietet ihm Beispiele, ebenso wie vorübergehende oder dauerhafte Lösungsvorschläge an.<sup>118</sup> Derselbe Mensch kann zu verschiedenen Zeiten seines Lebens aus demselben Märchen – abhängig von augenblicklichen Interessen und Bedürfnissen – verschiedene Lösungen herauslesen, der Text ist also unerschöpflich.<sup>119</sup>

Das Kind erkennt intuitiv, dass ein Märchen zwar unrealistisch ist, was aber nicht bedeutet, dass es deshalb unwahr sein muss. Die Ereignisse geschehen nicht in unserer Wirklichkeit, dennoch muss das Kind eine innere persönliche Entwicklung erfahren, deren wesentliche Entwicklungsstufen im Märchen sinnbildlich geschildert werden.<sup>120</sup>

Erst wenn die inneren Kräfte gestärkt sind, kann das Kind mit den Äußerer Gegebenheiten der Gesellschaft – und in unserem Fall mit der Kriegssituation – zurechtkommen.<sup>121</sup>

Aufgrund einer Jahrhunderte-, wenn nicht sogar Jahrtausendelangen Veränderung und Überarbeitung der Märchenerzählungen, bildete sich allmählich

---

<sup>116</sup> Siehe: Ebenda

<sup>117</sup> Siehe: Ebenda, S. 11f.

<sup>118</sup> Siehe: Ebenda, S. 12.

<sup>119</sup> Siehe: Ebenda, S. 19.

<sup>120</sup> Siehe: Ebenda, S. 87.

<sup>121</sup> Siehe: Ebenda, S. 11.

ein offener und ein versteckter Sinn, der alle Ebenen der menschlichen Persönlichkeit gleichzeitig ansprechen kann. Der unentwickelte Geist eines Kindes wird ebenso angesprochen wie der eines differenzierten Erwachsenen. Um es in den Worten des psychoanalytischen Persönlichkeitsmodells zu sagen:

Die Märchen vermitteln wichtige Botschaften auf bewußter, vorbewußter und unbewußter Ebene entsprechend ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe. Da es in ihnen [den Märchen, Anm. d. Verf.] um universelle menschliche Probleme geht und ganz besonders um solche, die das kindliche Gemüt beschäftigen, fördern sie die Entfaltung des aufkeimenden Ichs; zugleich lösen sie vorbewußte und unbewußte Spannungen. Sie verleihen den Es-Spannungen Gestalt und Glaubwürdigkeit und zeigen Möglichkeiten auf, diese in Übereinstimmung mit den Erfordernissen des Ichs und des Über-Ichs zu lösen.<sup>122</sup>

Das Kind hat viele Probleme zu bewältigen, seien es existentielle Probleme, narzistische Enttäuschungen, das ödipale Dilemma und Geschwisterrivalitäten [...], es muß sich aus kindlichen Abhängigkeiten lösen und Selbstbewußtsein, Selbstwertgefühl und moralisches Pflichtbewußtsein erwerben. Um diese Probleme zu meistern, muß es verstehen, was in seinem Bewußtsein vorgeht, damit es auch mit dem zurechtkommt, was sich in seinem Unbewußten abspielt.<sup>123</sup>

Indem das Kind über bestimmte Elemente und Ereignisse aus Geschichten nachdenkt, sie neu kombiniert und darüber phantasiert, wird es mit seinen unbewussten Spannungen vertraut.

Den Gedankengänge[n], die denen des Kindes entsprechen, die Rationalität des Erwachsenen aber durchaus zuwiderlaufen können, eröffnet dann das Märchen beglückende Ausblicke, die dem Kind dabei helfen, seine völlige Hoffnungslosigkeit zu überwinden. Um die Geschichte zu glauben und um deren optimistische Sicht Teil seiner Welterfahrung werden zu lassen, muß ein Kind das Märchen viele Male hören. Wenn es die Geschichte außerdem spielt, wird sie um so „wahrer“ und „wirklicher“. Das Kind *fühlt*, welches von den vielen Märchen seiner innerlichen Augenblickssituation (mit der es von sich aus nicht fertig wird) entspricht und an welcher Stelle ihm die Geschichte eine Handhabe für die Lösung eines schwierigen Problems gibt. Selten ist dies aber eine sofortige Erkenntnis, die es gewinnt, wenn es ein Märchen zum ersten Mal hört. Dafür sind manche Elemente des Märchens zu

---

<sup>122</sup> Ebenda, S. 11f.

<sup>123</sup> Ebenda, S. 13.

fremd – und sie müssen es sein, wenn sie tief verborgene Emotionen ansprechen sollen. Nur wenn ein Kind ein Märchen immer wieder hört und viel Zeit und Gelegenheit hat, um darüber nachzudenken, kann es das, was ihm die Geschichte an Selbsterkenntnis und Welterfahrung zu vermitteln vermag, voll ausschöpfen. Nur dann erschließen die freien Assoziationen des Kindes die ganz persönliche Bedeutung des Märchens, die zur Bewältigung drückender Probleme verhilft.<sup>124</sup>

Das Kind formt unbewußte Inhalte zu bewußten Phantasien, welche es dem Kind erst ermöglichen, sich mit diesen Inhalten auseinanderzusetzen. Weil Märchen der Phantasie des Kindes neue Dimensionen eröffnen, die es so niemals selbst erschließen hätte können, sind Märchen von unschätzbarem Wert.<sup>125</sup>

Ein großer Fehler der Erwachsenen wäre es, die Kinder vor möglichen problematischen und gewalttätigen Phantasien zu schützen, da so eine größer werdende gestalt- und namenlose Angst vor dem Unbekannten das Kind ängstigen und es dabei behindern würde, seine Konflikte aufzuarbeiten.

Wie bereits erwähnt, spricht das Märchen die existentiellen Ängste (z.B.: das Bedürfnis, geliebt zu werden, die Furcht, als nutzlos zu gelten, die Liebe zum Leben und die Furcht vor dem Tod) aus, nimmt sie ernst und bietet Lösungen an, die das Kind versteht. Besonders die Furcht vor dem eigenen Tod oder eines geliebten Menschen ist in der Kriegszeit eine besonders akute Angst, der durch das Lesen der Märchen entgegengewirkt werden kann.

Zum Beispiel die Schlussformeln des Märchens wie „Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.“ oder: „Und sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende.“ behandeln die Sehnsucht nach dem ewigen Leben, gaukeln dem Kind aber nicht vor, ewiges Leben sei in Wirklichkeit möglich. Die Schlussworte zeigen dem Kind, was über den Tod hinaus fortwährt, nämlich eine tiefe emotionale Bindung an einen anderen Menschen. Dadurch erfährt das Kind emotionale Selbstsicherheit, was einem bereits die Angst vor dem Tod nehmen kann. „Wenn man – wie das Märchen ebenfalls lehrt – als Erwachsener wahre Liebe gefunden hat, braucht man sich ewiges Leben nicht mehr zu wünschen“.<sup>126</sup>

---

<sup>124</sup> Ebenda, S. 70.

<sup>125</sup> Siehe: Ebenda, S. 13.

<sup>126</sup> Ebenda, S. 17f.

Das Märchenende zeigt dem Kind, dass man der Trennungsangst durch zwischenmenschliche Beziehung entgehen kann. Bettelheim führt dies genauer aus:

Darüber hinaus machen solche Märchen deutlich, daß dieser Ausgang nicht, wie es sich das Kind wünscht und glaubt, dadurch möglich wird, daß es sich ewig an seiner Mutter festklammert. Wenn wir versuchen, unserer Trennungs- und Todesangst dadurch zu entrinnen, daß wir uns verzweifelt an unseren Eltern festhalten, werden wir nur grausam hinausgestoßen, wie Hänsel und Gretel. Nur wenn er in die Welt hinauszieht, kann sich der Märchenheld (das Kind) dort finden; und dabei findet er auch den anderen Menschen, mit dem er vergnügt bis an sein Ende leben kann, das heißt, ohne jemals wieder unter Trennungsangst zu leiden. Das Märchen ist auf die Zukunft gerichtet und leitet das Kind bewußt und unbewußt dazu an, seine infantilen Abhängigkeitswünsche zu überwinden und ein befriedigendes, unabhängiges Leben zu erringen.<sup>127</sup>

Das Märchen konfrontiert das Kind mit den grundlegendsten menschlichen Bedürfnissen und Nöten und stellt ein existentielles Dilemma kurz und pointiert fest.<sup>128</sup>

Eine komplizierte Handlung wäre hierbei wenig zweckdienlich, deshalb werden im Märchen Handlungen und Personen vereinfacht dargestellt. Einzelheiten werden nur dann erwähnt, wenn sie auch von Bedeutung sind, die Charaktere sind klar gezeichnet und „sind nicht einmalig, sondern typisch“.<sup>129</sup> Im herkömmlichen Märchen gibt es entweder gute, oder böse Figuren, was in den *Chroniken von Narnia* jedoch nicht unbedingt immer zutrifft, da Edmund sich zuerst als Verräter herausstellt (**KN**) und Eustachius anfangs kein gutes Benehmen beweist (**RM**), erst im Verlauf ändern sich ihre Charaktere – zu den persönlichen Entwicklungen der Charaktere aber später mehr (siehe **Kapitel Psychologie**).

Doch wo es das Gute gibt, gibt es immer auch das Böse. „In fast allen Märchen sind Gut und Böse in bestimmten Figuren und Ihren Handlungen verkörpert – so wie Gut und Böse auch im Leben jederzeit gegenwärtig sind und wie der Hang

---

<sup>127</sup> Ebenda, S. 17f.

<sup>128</sup> Siehe: Ebenda, S. 14f.

<sup>129</sup> Ebenda, S. 15.

zu beidem in jedem Menschen liegt. Gerade diese Zweiheit verursacht das moralische Problem und erfordert den Kampf um seine Lösung“.<sup>130</sup>

Die Polarisierung zwischen Gut und Böse – sowie eine Einteilung in diese – hilft dem Kind, das Leben (mithilfe des polarisierenden Märchens) einzuteilen und in seinem Kopf zu ordnen.<sup>131</sup>

Interessant zu beobachten ist die Identifikation des Kindes mit dem Helden, denn es geht ihm dabei erstrangig nicht um die Moral, die Lektüre als Erziehungsmethode dient also nicht zur Abschreckung:

Nicht weil der Bösewicht am Ende bestraft wird, trägt die Lektüre von Märchen zur moralischen Erziehung bei – obgleich das auch dazugehört. Im Märchen wie im Leben wirkt Bestrafung oder Angst davor in begrenztem Maße abschreckend. Die Überzeugung, daß sich das Verbrechen nicht auszahlt, ist ein wirksameres Abschreckungsmittel, und aus diesem Grund unterliegt das Böse im Märchen am Ende immer. Nicht die Tatsache, daß die Tugend am Ende siegt, fördert die Moral, sondern daß der Held für das Kind am attraktivsten ist.<sup>132</sup>

Die von sich selbst ausgehende Identifikation durchleidet und bewältigt gemeinsam mit dem Helden die Krisensituationen. Es triumphiert gemeinsam mit ihm, wenn dessen Tugend belohnt wird. Die Kämpfe des Helden sind es, die die Moral bilden.

Doch es wäre einseitig zu behaupten, die Identifikation des Kindes mit dem Helden hänge davon ab, ob sich der Charakter richtig oder falsch verhielte oder wer Sympathie oder Antipathie erwecke.

„Je einfacher und gerader eine gute Gestalt ist, um so leichter fällt es dem Kind, sich mit ihr zu identifizieren und die böse andere Gestalt abzulehnen. Das Kind identifiziert sich mit dem guten Helden nicht, weil er gut ist, sondern weil sein Wesen es zutiefst positiv anspricht. Das Kind fragt nicht: „Möchte ich gut sein?“, sondern: „Wem möchte ich gleichen?“ Darüber entscheidet das Kind, indem es sich voll und ganz mit einer Gestalt identifiziert. Ist eine Märchengestalt gut, so beschließt das Kind, auch gut zu sein“.<sup>133</sup>

---

<sup>130</sup> Ebenda, S. 15.

<sup>131</sup> Siehe: Ebenda, S. 87.

<sup>132</sup> Siehe: Ebenda, S. 15.

<sup>133</sup> Ebenda, S. 16.

Das Kind kann sich also auch mit der bösen Märchengestalt assoziieren, wenn es ihm bei der persönlichen Entwicklung hilft.

Nicht die Moral ist der Kern des Märchens, sondern die Versicherung, dass Held und Kind Erfolg in ihrem Tun haben können.<sup>134</sup> Doch um das Ziel zu erreichen, muss der Held (das Kind) Mut beweisen, erst dadurch wird ihm von wohlwollenden Mächten geholfen, wodurch er Erfolg erzielt. Die Märchen warnen aber auch „diejenigen, die zu ängstlich und engherzig sind, um sich selbst einzusetzen, damit sie sich selbst finden, daß sie sich mit einer eintönigen Existenz zufriedengeben müssen, wenn ihnen nicht ein noch schlimmeres Los zufällt“.<sup>135</sup>

#### **C.1.2.1.1. Gut vs. Böse**

Vermutlich beruhen also auch die ganzen alten Märchen mehr oder weniger auf Wahrheit. Und so wie in diesen Märchen bist du ganz einfach ein böser, grausamer Zauberer. Aber ich habe noch nie ein Märchen gelesen, in dem so jemand wie du nicht am Ende seine gerechte Strafe bekommt.<sup>136</sup>

In diesem Zitat erkennt man die Meinung des Autors, der in jedem Märchen einen Kern Wahrheit findet. Dass die gute Handlung belohnt, und die böse bestraft wird, dient hier der Genugtuung, dass jedem sein gerechtes Schicksal widerfährt.

Die Spannung zwischen Gut und Böse ist ein zentrales Thema, nicht nur in der realen Welt des Zweiten Weltkrieges oder der Rahmenerzählung, sondern auch in Narnia. Wie in einem Großteil der Märchen sind die Figuren klar gezeichnet, also entweder gut oder böse. Doch für Lewis war das anscheinend zu stark in schwarz und weiß gehalten, da in der Realität jeder Mensch vielseitig ist. Der Konflikt zwischen beiden Seiten ist dem Menschen angeboren und begleitet ihn bis zum Tod. Ein Mensch *ist* im wahren Leben weder gut, noch schlecht; es ist sein Handeln, das diesem Dualismus entspricht. Da man einen realen Menschen nicht einfach in Gut und Böse einteilen kann, wie es im herkömmlichen Märchen geschieht, beschreibt Lewis einen Gesinnungswandel – eine Entwicklung –, in

---

<sup>134</sup> Siehe: Ebenda, S. 16f.

<sup>135</sup> Ebenda, S. 32.

<sup>136</sup> **WN:** Kapitel 2, S. 28.

vor allem männlichen Hauptfiguren: Digory, Edmund und Eustachius. Bei all diesen Gesinnungswandlungen spielt Aslan immer eine zentrale Rolle.

Eine Einteilung in Gut und Böse ist also wichtig für die LeserInnen, um eine Ordnung in der Gedankenwelt schaffen zu können, wodurch das Alltagsleben besser gemeistert werden kann. Hat man die Einteilung in Gut und Böse geschafft, muss man sich mit dem Bösen auseinandersetzen. Wie man mit dem Bösen umgehen soll, zeigen Märchen in verschiedenster Weise. Verena Kast hat dies in sechs Punkte zusammengefasst:<sup>137</sup>

1. Eine Form des Verhaltens ist das Respektieren der dunklen Macht, es ist die Grundbedingung aller anderen Umgangsweisen. Man steht zu seiner Angst und nimmt sie – und somit auch einen Teil von sich selbst – an.
2. Man hebt den positiven Aspekt innerhalb des Bösen hervor.
3. Man versucht sich vom Bösen zu distanzieren, was nur gelingt, wenn es nicht stärker (als das Ich-Bewusstsein) ist.
4. Ein Kampf kann zum Ziel führen.
5. Das Anwenden einer List: es setzt jedoch voraus, dass man sich selbst ebenfalls als „böse“ erlebt hat, versteht und akzeptiert. Nur dadurch kann man sich in die Lage des Gegners versetzen und diese mit einer List verändern.
6. Die Flucht als letzter Ausweg, wenn das Böse zu stark ist. Jede zu starke Annäherung an das Böse muss vermieden werden, sonst mündet die Situation in eine Katastrophe.

Im Märchen „ist die Existenz des Bösen eine Selbstverständlichkeit, doch es vermittelt den Eindruck, daß angesichts des Bösen immer auch Hoffnung besteht. Man muß sich nur richtig verhalten“, <sup>138</sup> so Kast.

---

<sup>137</sup> Siehe: Mario Jacoby/Verena Kast/Ingrid Riedel: Das Böse im Märchen. Freiburg in Breisgau: Herder Verlag 1994, S. 44.

<sup>138</sup> Ebenda

Die Begriffe Gut und Böse sind nun schon öfter gefallen und es stellt sich uns die Frage: Sind Gut und Böse Gegensätze, die einander benötigen, oder doch eigenständige Gegenspieler?

Nach Lewis gibt es keinen Gegensatz zwischen Gut und Böse, sondern er sieht sie als Einheit, wobei das Gute den größten Teil davon ausmacht. Er erklärt es wie folgt:

Man kann das Gute allein um des Guten willen anstreben, aber das geht nicht beim Bösen. Man kann etwas Gutes tun, ohne sich dessen eigentlich bewußt zu sein und ohne daß es einem Freude macht; einfach weil das Gute recht ist. Aber niemand hat je eine Grausamkeit begangen, einfach weil Grausamkeit schlecht ist, sondern weil sie Vergnügen bereitet oder nutzen bringt. Mit anderen Worten: Dem Bösen gelingt es nicht einmal, auf gleiche Weise böse zu sein, wie das Gute gut ist. Das Gute ist sozusagen „es selbst“, das Böse ist nur das verdorbene Gute. Und es muß zuerst etwas Gutes geben, ehe es verdorben werden kann,<sup>139</sup> so Lewis.

Diese Erklärung ist analog zu dem Verhältnis zwischen Aslan und Tash zu sehen: sie sind Gegenspieler, Tash ist Aslan jedoch untergeordnet.

Weiters ist Lewis der Meinung, dass es das Böse nur aufgrund der Willensfreiheit geben kann<sup>140</sup> und er philosophiert über sein „Paradoxon der Reue“: „Man braucht in der Tat einen guten Charakter, um wirklich bereuen zu können. Und darin liegt der Haken. Ein böser Mensch braucht die Reue, und nur ein guter kann wahrhaft bereuen. Je schlechter einer ist, um so mehr muß er bereuen, und um so weniger ist er dazu fähig. Der einzige Mensch, der zur Reue wirklich fähig wäre, müßte schlechthin vollkommen sein und hätte sie demnach nicht nötig“.<sup>141</sup>

Man muss sich also entscheiden, aktiv böse zu sein. Lewis entgeht dem „Schubladendenken“, indem er in den Chroniken gute Menschen auch böses tun lässt, durch ihre Reue wird ihnen jedoch vergeben.

Das war ein Exkurs in Lewis' philosophische Ansicht zu Gut und Böse, doch nun widmen wir uns wieder dem Guten und Bösen in der Literatur, im Märchen.

Nach Riedel erzählen Märchen für den Ernstfall, damit man in Grenzsituationen die Gefahr erkennt, Proben besteht und daran geistig wächst. Wie bereits

---

<sup>139</sup> Clive Staples Lewis (1979), S. 42.

<sup>140</sup> Siehe: Ebenda, S. 45.

<sup>141</sup> Ebenda, S. 52.



erwähnt ist eines dieser einschneidenden Situationen der Übergang vom Kind zum Erwachsenen, die Pubertät. „Manche Erfahrung spricht dafür, daß Kinder, die Märchen kennen, bessere Orientierung in den Proben der Pubertät haben als solche, die ohne Märchen aufgewachsen sind. Braucht das Kind möglicherweise eine „Einweihung“, eine Initiation in das Böse, um es im Ernstfall bestehen zu können?“, <sup>142</sup> fragt Riedel. Sie ist der Meinung, dass man, wenn man das Böse kennt, weniger Angst hat <sup>143</sup> und dabei spricht sie aus Erfahrung:

Riedel schreibt von ihrer Kindheit im Zweiten Weltkrieg, dass sie im Luftschutzkeller, während die Bomben fielen und existentielle Ängste sie und ihre Familie quälten, (auch grausame) Märchen gegen die Angst las. Das Böse wurde in den Märchen nicht beschönigt, man lernte das Böse kennen und erkannte Kräfte, die sich dem Bösen entgegenstellten, die aufgrund ihrer Stärke siegen.

Denn wie unter einem Bann kam ich mir in jenen Kellern vor: unter dem Bann der Angst, die fast noch schwerer zu ertragen war als die reale Gefahr. Wie Eingeweihte im Umgang mit dem Bösen erschienen mir damals die Märchen, ich erlebte sie als schützende, mit mir verbündete Gegenmächte gegen das Chaos. Sie halfen mir, die Angst zu überstehen, unverstört zu bleiben, auch wenn die äußere Gefahr und die Panik der Menschen um mich herum anhielten.

Es war, als zeigten sie mir ein dem Chaos übergeordnetes, überlegenes, sinnhaftes Gefüge von Ereignissen und Beziehungen, in denen das Böse wohl seinen Ort und seine Zeit, aber nicht das letzte Wort hatte, <sup>144</sup> so Riedel.

Dieses Zitat ist wohl der Kernpunkt dieser Arbeit: es zeigt anhand eines konkreten Beispiels, dass das Märchen, und somit auch *Die Chroniken von Narnia* zur Kriegszeit Kindern helfen konnten, nach dem Geschehenen zu trösten und für das Kommende Mut zu machen. Die Kinder waren nicht mehr Opfer ihrer Angst, sondern Helden ihrer eigenen Geschichte.

#### **C.1.2.1.2. Erlösung des Bösen**

Bei dem Konflikt zwischen Gut und Böse geht es immer darum, das Böse zu besiegen. Mit der Erlösung von dem Bösen ist hier nicht der theologische, sondern der literarische Erlösungsbegriff gemeint. Der Zeitpunkt der Erlösung ist

---

<sup>142</sup> Ebenda, S. 7.

<sup>143</sup> Siehe: Ebenda

<sup>144</sup> Ebenda, S. 7f.

für das Verständnis der LeserInnen von zentraler Bedeutung, sie stellt den Knackpunkt einer geistigen Veränderung dar.

Im Märchen bedeutet Erlösung das Ende einer Situation, in der jemand verhext oder verflucht war, um eine Erlösung zu finden, müssen sich bestimmte Geschehnisse ereignen. Die Figuren handeln entweder gegen ihren Willen, oder werden in andere Gestalten verwandelt.<sup>145</sup> Beispiele hierfür finden wir in **WN** bei Digory, in **RM** bei Eustachius und in **SS** bei Rilian.

Die Psychologin Marie-Louise von Franz schreibt:

Menschen, die in einer Neurose gefangen sind, lassen sich [...] sehr gut mit verhexten Personen vergleichen, die ebenfalls dazu neigen, sich in unpassender und destruktiver Weise sich selbst und anderen gegenüber zu verhalten. Sie sind auf eine niedrigere Verhaltensebene gezwungen und handeln unbewusst und getrieben“,<sup>146</sup> was wir gut in **SS** bei Rilian erkennen können.

Sobald Figuren verhext sind, dreht sich all ihr eigenständiges Handeln um den Bruch dieses Bannes. Viele Motive hierfür kommen auch in den *Chroniken von Narnia* vor: das Baden in Wasser (Digory und Polly in **WN**, Eustachius in **RM**) oder Milch, das manchmal von Schlägen begleitet wird; es müssen Fragen gestellt (Digory in **WN**, Shasta in **RN**, Eustachius und Jill in **SS**), oder dürfen nicht gestellt werden; eine bestimmte Art von Haut muss über die Person geworfen oder eine Tierhaut von ihr abgezogen werden (Eustachius in **RM**); in anderen Fällen bitten die Figuren um eine Enthauptung, sie müssen geliebt oder geküsst werden, oder Blumen essen.<sup>147</sup>

Das Motiv des Badens ist in der Tiefenpsychologie von zentraler Bedeutung. Ein interessantes Beispiel dazu bietet Digorys und Pollys Eintreten in den Wald zwischen den Welten:

„Onkel Andrew und sein Arbeitszimmer verschwanden auf der Stelle. [...] Er durchbrach mit dem Kopf die Wasseroberfläche und kletterte auf das glatte, grasbewachsene Ufer des Teichs“. <sup>148</sup> An dieser Stelle handelt es sich um eine „symbolische Wiedergeburt in eine zweite Welt hinein. Digory und Polly sind in

---

<sup>145</sup> Siehe: Marie-Louise von Franz (1991), S. 9.

<sup>146</sup> Ebenda, S.10.

<sup>147</sup> Siehe: Ebenda

<sup>148</sup> **WN**: Kapitel 3, S. 31.

einem Wald mit Teichen, die Zugänge zu verschiedenen Welten ermöglichen – es ist eine Schnittstelle der Universen“.<sup>149</sup>

Das Wasser ist hier gleichbedeutend mit dem Unbewussten. Taucht man also in das Wasser ein, so taucht man ein in sein Unbewusstes. Rituelle Bäder geben laut von Franz eine Vorstellung der Erneuerung durch Wasser wieder.<sup>150</sup> „Das Taufbecken im Christentum wird häufig mit dem Uterus der Mutter Kirche verglichen und hat von daher einen mütterlichen Aspekt [...]. Schon in den Schriftrollen vom Toten Meer ist die Rede von einer Erneuerung durch die Taufe“.<sup>151</sup>

Man kann auch sagen, dass „das Bad, das Wasser die Rückkehr zum Unbewußten bedeutet, um eine Reinigung von gewissen Schattenaspekten zu vollziehen“.<sup>152</sup>

Das Bad entspricht einem Bereinigen eines neurotischen Komplexes. Manchmal muß aber ein solcher Komplex ganz und gar eliminiert werden, was im Märchen der Tötung einer Figur entspricht. Die Energie dieses Komplexes geht dann in eine andere Figur über. [...] Der Tod einer Traum- oder Märchenfigur bedeutet also das definitive Ende einer psychischen Einstellung, während das Bad eher ihre Korrektur verbildlicht,<sup>153</sup> so von Franz.

Die LeserInnen profitieren von den Märchen individuell, doch Mythen und Märchen [bilden] instinktive Prozesse innerhalb der Psyche ab, die eine allgemeine Geltung besitzen. Genau wie alle Menschen trotz ihrer Verschiedenheiten auf zwei Beinen gehen, nur einen Mund und zwei Augen haben, so hat auch die menschliche Psyche trotz aller Unterschiede bestimmte und typische Grundstrukturen, die sich überall finden lassen. Auf *dieser* Ebene, auf der des kollektiven Unbewußten, finden wir bildliche Darstellungen typischer Heilungsprozesse für typische Krankheiten. Wenn man grundsätzlich weiß, was in der Mythologie ein Bad für eine verhexte Person bedeutet, und unser Klient dann träumt, daß die Analyse wie ein Bad sei, dann hat

---

<sup>149</sup> Stefan Neuhaus (2005), S. 280.

<sup>150</sup> Siehe: Ebenda, S. 27.

<sup>151</sup> Ebenda, S. 27f.

<sup>152</sup> Ebenda

<sup>153</sup> Franz, Marie-Louise von (1991), S.32f.

man eine intuitive Vorstellung vom Typ der vorgeschlagenen Behandlung“,<sup>154</sup> so die Jungianerin Marie-Louise von Franz.

Das Problem, das die LeserInnen beim Verfolgen der Heldengeschichte haben ist, dass man erst im Nachhinein sagen kann, ob der Held richtig gehandelt hat oder nicht. Es gibt also kein Rezept für gutes Handeln.<sup>155</sup>

### **Zusammenfassung**

Das Märchen unterhält nicht nur das Kind, sondern fördert seine Persönlichkeitsentwicklung.

Beim wiederholten Lesen der Märchen, findet das Kind intuitiv den Konflikt, der zu seiner eigenen Krise passt, und das Märchen liefert im Gegensatz zum Mythos Lösungsvorschläge, die dem Kind helfen können, sein Alltagsleben zu meistern.

Die Funktion des Märchens ist die Hilfe einer Polarisierung in Gut und Böse, was dem Kind hilft, das Chaos im Inneren wieder zu ordnen. Krisen, die die LeserInnen beschäftigen sind vielschichtig. Sie können von Angst vor dem Tod oder dem Alleinsein, dem Verlust der Eltern, der Veränderung des Körpers in der Pubertät und vielem mehr handeln - in unserem Fall auch von Kriegserlebnissen.

Alleine die Tatsache, dass sich Lewis bewusst für die Gattung Märchen entschied, konnte seinen LeserInnen in vielerlei Hinsicht helfen.

---

<sup>154</sup> Franz, Marie-Louise von (1991): S.11.

<sup>155</sup> Siehe: Franz, Marie-Louise von (1991): S.22.

## D. Psychologische Sichtweise

Die psychischen Langzeitfolgen der Kinder der Kriegsgeneration, wie die posttraumatische Belastungsstörung (siehe **Kapitel Die Konflikte der ProtagonistInnen**) begleiten die Betroffenen zu einem großen Teil noch immer im Alltag und nehmen, laut Curt Hondrich, im Alter sogar wieder zu. Laut seinen Angaben machten 55-60% der Kinder Erlebnisse wie Bombardierungen, Tieffliegerbeschüsse, Besetzungen, Flucht und Vertreibungen durch. „Zehn Prozent davon wurden nachhaltig traumatisiert. Ähnliches gilt auch für andere Länder Europas. Aber wohin man auch schaut, von den allermeisten Menschen wurden diese Traumata verdrängt und abgespalten. Der Wiederaufbau in Europa erforderte nach dem Krieg alle Kräfte. Das bedeutete aber keine Rückkehr zur Normalität. Die erfahrenen Traumata wirkten tief in die Gestaltung der Nachkriegszeit hinein“, <sup>156</sup> so Hondrich.

Nun kommen wir wieder zu der Frage, was die Chroniken von Narnia mit der Situation der Kinder zu tun hat, und wie sie den LeserInnen bei der Aufarbeitung der Erlebnisse unterstützen können:

Die vielschichtigen Ebenen der Welten in den Chroniken, also der realen Welt, der Rahmenhandlung und der Narnia-Geschehnisse, helfen den LeserInnen, sich in eine fremde Welt zu begeben, ohne dabei die Verbindung zu ihrer Herkunftswelt völlig aufgeben zu müssen.

Manche Sachverhalte sind in allen Raumebenen gleich, andere nicht. Die LeserInnen tauchen ein in eine „Halb-Reale“ Welt und beginnen – wie in **Kapitel Märchen** erklärt – mit der Einordnung der Sachverhalte.

Viele Themen, die in der realen Welt thematisiert werden, werden auch in den weiteren Ebenen der Chroniken dargelegt:

Die Sachverhalte, die für diese Ordnung von Bedeutung sein könnten, sehen wir uns jetzt genauer an:

---

<sup>156</sup> Curt Hondrich (Hrsg.): Vererbte Wunden. Traumata des Zweiten Weltkriegs – die Folgen für Familie, Gesellschaft und Kultur. Lengerich: Pabst, 2011. In: [http://www.psychologie-aktuell.com/shop/einzelansicht.html?tx\\_ttproducts\\_pi1\[backPID\]=79&tx\\_ttproducts\\_pi1\[product\]=897&cHash=c85a84a13c](http://www.psychologie-aktuell.com/shop/einzelansicht.html?tx_ttproducts_pi1[backPID]=79&tx_ttproducts_pi1[product]=897&cHash=c85a84a13c)

## D.1. Die Gesellschaft

### Streben nach Modernität

„Einige Themen und Motive in den Chroniken beleuchten das Wesen der modernen Gesellschaft. [...] Lewis glaubte, einer der stärksten Mythen unserer Zeit sei der Mythos vom Fortschritt. Veränderung wird dabei als ein Wert an sich gesehen. Wir werden immer mehr von unserer Vergangenheit abgeschnitten und sind immer weniger in der Lage, die Stärken und Schwächen unserer eigenen Zeit zu erkennen“, <sup>157</sup> so Duriez.

Um den Fortschritt geht es auch König Miraz in **PK**, welcher seinen Willen nach Modernität mit Gewalt durchsetzt und die Vergangenheit Narnias leugnet. - Sein Ende ist bekannt. Bereits hier kann man eine Parallele zu den historischen Ereignissen des Zweiten Weltkrieges erkennen: Der Diktator Adolf Hitler (Miraz) strebte nach einem neuen Reich (Neu-Narnia), gesäubert von Juden (Narnianern).

### Mensch vs. Tier

Lewis meint, Mensch und Tier unterscheiden sich durch Anstandsregeln. Der Mensch ist in jeder Sekunde seines Lebens bestimmten Gesetzen unterworfen. Er kann zwar zum Beispiel den Gesetzen der Schwerkraft nicht entkommen, dennoch kann er sich entscheiden, ob er die Gesetze der menschlichen Natur befolgt oder missachtet. Wenn es also nicht diese Anstandsregeln gäbe, würden sich die Menschen „wie Tiere bekämpfen“. <sup>158</sup> Dieser Aussage möchte ich jedoch eine gewisse Einseitigkeit oder zumindest zu optimistische Haltung vorwerfen, da dies natürlich nur zutrifft, wenn sich der Mensch zur Einhaltung der Anstandsregeln entscheidet. Wenn sich Tiere bekämpfen, dann nicht nur, um die eigene Stellung in der Gemeinschaft zu sichern, sondern auch von Hunger und Durst getrieben – der Mensch benötigt weit weniger Gründe, um primitiv zu handeln.

---

<sup>157</sup> Colin Duriez (2005), S.127f.

<sup>158</sup> Clive Staples Lewis (1979), S.14f.

In unserer Welt ist ein wesentlicher Unterschied zwischen Mensch und Tier die Fähigkeit zur reflektierten Sprache, was Lewis in den Chroniken auf den Kopf stellt: In **WN** wählt Aslan jeweils Tierpaare (wie Noah) aus und schenkt ihnen sowohl die Gabe der Sprache, als auch den Verstand, sie richtig zu verwenden. Wird aber diese Gabe missbraucht, so wird sie einem wieder weggenommen. Obwohl es in Narnia selbstverständlich ist, dass gewisse Tiere sprechen können, ist es nicht selbstverständlich, dass jeder Mensch sie verstehen kann, denn dazu ist Phantasie nötig, wie wir an der komischen Szene Onkel Andrews<sup>159</sup> lesen konnten. Fehlt die Phantasie, so können sich Menschen und Narnianer weder verständigen, noch wirklich erkennen.

### Klassendenken

Aus narnianischer Sicht bestehen die Wesen aus neun verschiedenen Klassen, die Doktor Cornelius in **PK**<sup>160</sup> aufzählt: erwachte Bäume, sichtbare Najaden, Faune, Satyrn, Zwerge, Riesen, Götter, Zentauren und sprechende Tiere.

Die Gesellschaft in Narnia ähnelt der Gesellschaft in Rahmenhandlung und realer Welt. Da sich Lewis mit der Frage beschäftigte, was wäre, wenn der Erlöser ein Löwe wäre, stellte er sich beiläufig auch die Frage nach den passenden Tierfiguren für uns Menschen.

In Narnia gibt es drei Gesellschaftsklassen, die unseren realen Formen gleichen: die Arbeiterklasse, die Mittelschicht und die Oberschicht.<sup>161</sup>

Eine typische Familie der Arbeiterklasse ist die Biberfamilie in **KN**. Herr Biber ist ein guter Handwerker, der Heim und Damm alleine baut, während Frau Biber geschickt mit der Nähmaschine ist.

Der Hausrat ist simpel gehalten und Schinken und Knoblauch hängen von der Decke.<sup>162</sup> Der Mangel an „Schnickschnack“, wie etwa Bücher oder Bilder, kann sowohl aus dem finanziellen Mangel, aber auch aus der möglichen fehlenden

---

<sup>159</sup> Vgl. **WN**: Kapitel 11

<sup>160</sup> Siehe: **PK**: Kapitel 4, S. 45.

<sup>161</sup> Siehe: Carina Teresa Kny (2008), S. 108ff.

<sup>162</sup> Siehe: **KN**: Kapitel 7, S. 60f.

Bildung resultieren. Das unterstreicht auch die Tatsache, dass das Verwenden von Grammatik und Sprachgebrauch von Familie Biber schlecht gewählt ist.<sup>163</sup>

Obwohl Lewis nicht idealisiert, so kann man doch erkennen, dass es sich um anständige ehrliche Gesellen handelt, auch wenn sie geistig mit den anderen Klassen nicht mithalten können.

Familie Biber hat die Aufgabe, die Pevensie-Kinder zum steinernen Tisch zu bringen. Nachdem das geschehen ist, werden sie für den weiteren Verlauf unwichtig, aus diesem Grund ist es auch wahrscheinlich, dass sie nicht einmal einen eigenen Namen besitzen.

Die Mittelschicht wird von Herrn Tumnus präsentiert. Er ist eloquent, höflich und gebildet. Seine Höhle beinhaltet einen Kamin, Teppiche, Bücher und mehr Komfort als bei Familie Biber.<sup>164</sup>

Es gibt auch Hinweise darauf, dass die Pevensie-Kinder diesem Stand angehören, da sie in keinem Akzent sprechen, und sie sich präzise und grammatikalisch korrekt ausdrücken können. Die Tatsache, dass die Abenteuer während der Schulzeit oder in den Ferien stattfinden, zeigt, dass sie eine dauerhafte Schulbildung genießen. Dass die Kinder über die Dienstboten des Professors nicht staunen, lässt erkennen, dass die Kinder ebenfalls Diener hatten.

Der Professor ist Teil der oberen Gesellschaftsschicht, was sich nicht nur in seiner universitären Bildung, sondern auch in seinem großen Anwesen und der Vielzahl an Pelzmänteln zeigt.<sup>165</sup>

In Narnia hat jeder seinen Platz, der von Gott festgelegt wurde. Für den Christen Lewis waren Zeit, Raum und Geometrie gottgegeben.

Es gibt auch eine Hierarchie unter den Pevensie-Kindern, die unter den göttlichen Figuren über die Narnianer herrschen. Interessant ist, dass die Herrscher Narnias aus der Mittelschicht abstammen – und nicht einmal Narnianer sind –, und doch in Narnia als Adelige gefeiert werden. Man könnte also annehmen, dass Lewis der Meinung war, die Mittelschicht sei die dominierende Klasse.

---

<sup>163</sup> Siehe: Carina Teresa Kny (2008), S.109.

<sup>164</sup> Siehe: **KN**: Kapitel 2, S. 15.

<sup>165</sup> Siehe: Carina Teresa Kny (2008): S.110.



Das reflektiert die damalige gesellschaftliche Lage Englands: In der Mitte des 20sten Jahrhunderts gab es zwar schon die Gleichberechtigung – der Lewis nicht unbedingt gerecht wird – allerdings gab es auch einen gesellschaftlichen Wandel in der damaligen Mittelschicht, denn sie wurde zu einer sehr dominanten sozialen Klasse. Im Gegensatz zur ersten Hälfte des 20sten Jahrhunderts wurden die Klassenunterschiede untereinander immer verschwommener, was dazu führte, dass die Anzahl der Menschen aus der Mittelschicht stieg. Es war das Zeitalter der „Neuen Mittelschicht“.<sup>166</sup> Reflektiert man die damalige Situation, kann dies eine Erklärung dafür bieten, warum gerade die Pevensie-Kinder aus der Mittelschicht die uneingeschränkten HerrscherInnen Narnias waren.

Eine Erklärung, warum es gerade Menschenkinder sein sollen, die Narnia retten, findet Colin Duriez:

Weil Digory das Böse in Gestalt der Hexe Jadis in die neu erschaffene Welt bringt, wird verfügt, dass Menschen versuchen müssen, dem Schaden entgegenzuwirken. Daher müssen die Könige und Königinnen in Narnia Menschen sein, sodass diese den höchsten Rang einnehmen, was die Souveränität betrifft. Als vernunftbegabte Wesen sind Menschen und sprechende Tiere jedoch gleichrangig. Der Originaltitel eines der Bücher, der auf einen cleveren Vorschlag von Lewis' Verleger zurückgeht, weist auf diese Tatsache hin – *The Horse and His Boy* [RN; wörtlich: „Das Pferd und sein Junge“]. Shasta ist ebenso sehr Brees Junge, wie Bree Shastas Pferd ist,<sup>167</sup> schreibt Duriez.

Dass zuerst die Jüngste, danach der Zweitjüngste zu Beginn in Narnia waren, könnte ein Zufall sein, oder andeuten, dass jüngere Kinder leichter empfänglich für Phantasie-Abenteuer sind. Am Ende des Aufenthaltes in Narnia ist Lucy zwar bereits erwachsen, hat aber nie ihre Verbindung zu ihrer Kindheit verloren. Die Schulbildung der Älteren nahm diesen ihre Phantasie und Einbildungskraft. Während Lucy annehmen kann, was sie sieht, müssen ihre Geschwister aufgrund ihrer Schulbildung zuerst alles hinterfragen, bevor sie es verifizieren können.

---

<sup>166</sup> Siehe: Ebenda, S. 118.

<sup>167</sup> Colin Duriez (2005): S. 217.

Für Lewis war die Bewahrung der Jugend mit ihrer naiven Neugier sehr wichtig, deshalb hatte auch Lucy als Erste der vier Geschwister das Privileg, nach Narnia zu reisen.<sup>168</sup>

### **D.1.1. Erwachsenen-Kind-Verhältnis**

Das Erwachsenen-Kind-Verhältnis verstehen wir hier im doppelten Sinne: Einerseits befassen wir uns mit dem Verhältnis von Erwachsenen zu Kindern, andererseits mit der Veränderung des Kindes zu einem Erwachsenen.

Das Verhältnis zwischen Erwachsenem und Kind war schon seit den ersten Menschen ein Thema. Ist die Bindung zwischen Elternteil/Erwachsenem und Kind stark genug, um das Überleben des Kindes zu sichern?

In der Rahmenhandlung werden alle Kinder von ihren Eltern geliebt und umsorgt (bis auf Digorys Vater, der sich länger im Ausland befindet, aber wieder zurückkommt). Die Erwachsenen, die auch geistig erwachsen sind und durch den Alltag weder Raum noch Zeit für Phantasie haben, wirken in ihrer Welt hilflos und sind auf Andere angewiesen. Doktor Kirke bildet als Erwachsener zwar eine Ausnahme, allerdings nur, weil er selbst bei der Entstehung Narnias dabei war. Er hält als Wissenschaftler alles für wahr, bis es widerlegt wird.

In Narnia stehen die Erwachsenenfiguren Andrew und Jadis, laut Neuhaus,<sup>169</sup> für negative Veränderungen, für Machtmissbrauch und extreme soziale Hierarchien, im Gegensatz zu Polly und Digory (nach seinem Lernprozess), die für einen vernünftigen Gebrauch von Macht im Interesse aller Lebewesen und eine flache Hierarchie stehen.

Digory kann durch seine Selbstlosigkeit beweisen, dass er zuerst an das Wohl Narnias, danach an das seiner kranken Mutter denkt, während sich die Vertreter des Bösen „nur für Dinge oder Menschen“ interessieren, „die ihnen etwas einbringen“.<sup>170</sup>

---

<sup>168</sup> Siehe: Carina Teresa Kny (2008), S.115f.

<sup>169</sup> Siehe: Stefan Neuhaus (2005), S. 281.

<sup>170</sup> **WN:** Kapitel 6, S. 72.

Wenden wir uns nun dem zweiten Punkt, der Entwicklung des Kindes zum Erwachsenen zu:

Prinzipiell ist die Grundlage einer jeden Reifung ein Erkenntnisprozess. „In den Chroniken durchleben alle [...] Figuren krisenhafte Situationen. Sei es die Trennung von der Gruppe oder der erste Kampf, eines ist allen diesen Momenten gemein: Sie beeinflussen die Entwicklung und Reifung der Protagonisten“.<sup>171</sup>

In jedem der sieben Bände haben die Jungen (Digory, Shasta/Cor, Edmund, Kaspian, Eustachius, Tirian) die Hauptrolle, bekommen aber immer weibliche Unterstützung. Ein Grund hierfür könnte in der Biographie des Autors liegen: er hatte weder Schwestern, noch Töchter, war in einem Bubeninternat und hatte auch so kaum Kontakt zu Frauen, was ein Grund für die zweitrangige Bedeutung der Frauen sein könnte.<sup>172</sup> (Weitere Informationen dazu stehen im **Kapitel Gender**)

Bei allen diesen Figuren geht es um eine Identitätsbildung, sie befinden sich an der Schwelle zum Erwachsenwerden und benötigen eine Initiation. Adoleszente Jugendliche werden in der Psychologie zwischen dem 10. und dem 25. Lebensjahr angesiedelt. Obwohl zur Pubertät sowohl die körperliche, als auch die geistige Veränderung eine Rolle spielt, wird Sexualität von Lewis bewusst weggelassen.<sup>173</sup>

Typisch für einen Initiationsritus ist in den *Chroniken von Narnia* der Kampf:

In **PK** wird Kaspian von Miraz als Kind angesehen, erst in der Schlacht wird er zum Mann, denn in größter Not erkennt Kaspian den Ernst der Lage und durch sein Bitten um Hilfe trägt er Verantwortung für sein Volk. Die förmliche Krönung durch den Löwen macht seinen Status als Erwachsenen offiziell.<sup>174</sup> Dass Kaspian auf Aslans Frage hin zögert, ist von großer Bedeutung, denn durch Kaspians Bekenntnis, dass er sich seiner Aufgabe noch nicht gewachsen fühlt,

---

<sup>171</sup> Rita Schwenski: Auf der anderen Seite des Wandschranks. Entwicklungs und Reifeprozesse in den Narnia-Chroniken. Bd. 85. Wetzlar: Schriftreihe und Materialien der Phantastischen Bibliothek 2007, S. 36.

<sup>172</sup> Siehe: Ebenda, S. 38f.

<sup>173</sup> Siehe: Ebenda, S. 40f.

<sup>174</sup> Siehe: Ebenda, S. 108ff.

zeigt er erneut die Fähigkeit zur Selbstreflexion und erkennt seinen lebenslangen Entwicklungs- und Reifungsprozess an.<sup>175</sup>

Insbesondere Shasta und Kaspian entscheiden sich dazu, ihre gesellschaftliche Rolle als Könige zu erfüllen, was als Reifeprozess betrachtet werden kann. „Beide haben sich bewusst für diesen Weg entschieden, auch wenn ihre Entwicklung dadurch im Hinblick auf die persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt wird“. <sup>176</sup>

Sich der Pflicht oder der Bestimmung fügen, mussten aber nicht nur diese zwei Narnianer, sondern auch die Figuren der Rahmenhandlung. Durch ihr Handeln nehmen sie Einfluss auf die Ereignisse Narnias, die Welt Narnia verändert aber wiederum die jungen Besucher.<sup>177</sup> Rita Schwenski bringt folgendes auf den Punkt:

Das Bemerkenswerte an Lewis' Konzeption der Chroniken ist der menschlich bzw. durch die allegorische Ebene im Sinne des Autors christlich-religiös motivierte Grundgedanke: Jeder Mensch, egal wie unsympathisch er auf den ersten Blick erschienen mag, ist zu Erkenntnis und damit auch Entwicklung und Reifung fähig.

Mit dieser Darstellungsweise der Protagonisten gibt Lewis seinen jungen Lesern dadurch die Hoffnung auf die mögliche Besserung eines Jeden und lehrt damit Nachsicht bzw. den religiösen Grundsatz der unbedingten Nächstenliebe. Denn unter diesem Gesichtspunkt hat jeder die Möglichkeit, zu einem besseren Menschen zu werden.<sup>178</sup>

Philip Pullman<sup>179</sup> kritisiert Lewis' Ideologie, indem er sagt, Lewis sei grausam und idealisiere den Tod. Dies lässt sich in **LK** festmachen, als Lewis alle Beteiligten plötzlich sterben lässt:

„Ihr seid alle tot – wie ihr es im Schattenreich gewöhnlich nennt. Die Schule ist aus, die Ferien haben begonnen. Der Traum ist zu Ende, der Morgen ist da“. <sup>180</sup>

Oft lassen Autoren ihre Hauptfigur sterben, aber dass alle – nach Pullmans Ansicht – „abgeschlachtet“ werden und das auch noch schöngeredet wird, findet

---

<sup>175</sup> Siehe: Ebenda, S. 111.

<sup>176</sup> Ebenda, S. 45.

<sup>177</sup> Siehe: Ebenda, S. 122.

<sup>178</sup> Ebenda, S. 124.

<sup>179</sup> Philip Pullman: The dark side of Narnia. The Guardian 1. Oktober, 1998. In: <http://www.crlamppost.org/darkside.htm>

<sup>180</sup> **LK**: Kapitel 16, S. 195.

er unverantwortlich. Dem entgegenhalten könnte man die Besonderheit der Gattung Märchen, Figuren zu töten, um somit die LeserInnen aus einem psychologischen Konflikt zu befreien. Pullman kritisiert Lewis' negative Lebenseinstellung, ebenso wie seine Ideologien, die sich in den Chroniken zeigen, so schreibt Pullman: „Death is better than life; boys are better than girls; light-coloured people are better than dark-coloured people”.<sup>181</sup>

Die Genderfrage und die Rassismus-Beschuldigung werden wir uns sofort genauer ansehen.

### **D.1.2. Gender**

Der Gender-Aspekt zeigt sich in allen sieben Bänden:

Insgesamt reisen ebenso viele Mädchen wie Jungen nach Narnia und haben dieselbe Chance auf Abenteuer. Die heroischen Taten werden jedoch von Jungen vollbracht, die von den Mädchen moralisch unterstützt werden.

Aus der theologischen Sicht wird diese Gliederung anerkannt, da Eva nach Adam von Gott geschaffen wurde, die Rangordnung ist also gottgegeben – wenn wir Lilith außen vor lassen.<sup>182</sup>

Die Mädchen bekommen kleine, zierliche Waffen und ihre größte Waffe ist der Glaube an Aslan, während die Jungen mit Schwertern die Gegner aktiv besiegen. Obwohl männliche Figuren leichter zu Verrätern werden (Edmund, Nikabrik, Listig, Miraz), sind es doch die weiblichen Gestalten (Jadis, Grüne Hexe), von denen die größte Gefahr ausgeht. Diese Diskrepanz begründet Pullman so: Lewis hatte, während er die Chroniken verfasste, eine Abneigung Frauen gegenüber, generell und sexuell.<sup>183</sup>

Peter J. Schakal<sup>184</sup> warnt jedoch die LeserInnen davor, das Wesentliche aus den Augen zu verlieren. Er gesteht Pullman zu, dass traditionelle Geschlechterrollen gezeigt werden, diese gehörten aber schlichtweg zu den Konventionen des Mythos.

---

<sup>181</sup> <http://www.crlamppost.org/darkside.htm>

<sup>182</sup> Siehe: Carina Teresa Kny (2008), S. 94.f.

<sup>183</sup> Siehe: <http://www.crlamppost.org/darkside.htm>

<sup>184</sup> Siehe: Peter J. Schakal: Reading with the heart: the way into Narnia. Grand Rapids, Michigan: Eerdmans 1979. In: Carina Teresa Kny (2008), S. 94.

Obwohl die Anzahl der Pevensie-Kinder gleich ist, so unterliegen sie doch bestimmten Geschlechterrollen. Obwohl die Frauen zur Zeit Lewis' bereits das Wahlrecht hatten, war er aufgrund seiner Religion der Emanzipation gegenüber etwas voreingenommen.<sup>185</sup>

### **D.1.3. Rassismus**

Auch Rassismus ist ein Bereich, der Lewis vorgeworfen wurde. Die Archenländer (der Wortklang erinnert an die Arche Noahs) stammen von Frank ab, gelten deshalb als weise, friedliebend und gutmütig, sie haben helle Haut, helles Haar und werden sehr positiv gezeichnet.

Die Telmarer, die zu Beginn Räuber waren, sind ebenfalls Menschen, die durch Zufall ein Portal fanden und sich in Narnia niederließen. Im Laufe der Zeit haben sie ihren Ursprung vergessen und auf der Suche nach Fortschritt werden sie zu Gegnern der Narnianer. Da sie dieselbe Herkunft wie die Archenländer haben, unterscheiden sie sich äußerlich kaum voneinander. Archenländer und Telmarer bekämpfen sich nie, bis auf ihre Ziele unterscheiden sie sich nicht und gelten als ein Volk.

Einen starken Kontrast bilden Archenländer und Kalormenen. Das abergläubische Volk der Kalormenen erinnert an den Orient, da die dunkelhäutigen Kalormenen Turbane und Säbel tragen, und arabisch klingende Namen haben. Die Damen werden auf Sänften getragen und sind bekleidet mit Seide, ihre Ehen werden arrangiert. Sie opfern den Göttern Menschen oder versklaven diese. Es zeigt sich uns ein Bild von 1001 Nacht, während die Burgen und die Kleidung der Archenländer und Telmarer an das okzidentale Mittelalter erinnern. Zwei verschiedene Kulturen bekriegen sich aufgrund von Hautfarbe, Ökonomie, Ruhm, Macht und Besitz, wobei die Kalormenen dabei in einem äußerst schlechten Licht dastehen.

Auch unter den Narnianern herrscht Rassismus, denn es kam zu einer Vermischung der Rassen: Die Telmarer unterdrückten die Alt-Narnianer und durch eine Vermischung zwischen Mensch und Zwerg entstanden Mischzwerg, denen ein Leben zwischen den Telmarern möglich wurde.

---

<sup>185</sup> Siehe: Carina Teresa Kny (2008), S. 117f.

Unter den reinrassigen Zwergen werden Mischzwerge ungern gesehen, da sie als Verräter ihrer Rasse gelten.

Das Thema Rassismus wird also ebenso wie Gender von Lewis behandelt, in beiden Fällen ist seine Stellung dazu jedoch widersprüchlich. So legt Lewis Trumpkin in den Mund, dass man nichts für seine Abstammung könne,<sup>186</sup> andererseits sind bei einem anstehenden Krieg die Narnianer und Telmarer eindeutig im Recht, ein Krieg – auch wenn er nur der Verteidigung dient – ist gerechtfertigt, politische Einmischungen oder Gespräche sind nicht zweckdienlich.

## D.2. Der Krieg

Der Krieg kommt in allen drei Erzählebenen der Chroniken vor und zieht sich wie ein roter Faden durch alle Handlungsstränge.

Wie wir im **Kapitel Märchen** feststellen konnten, sind Märchen für Kinder sehr wichtig, um ihre Konflikte aufarbeiten zu können. Da Märchen von manchen Erwachsenen als unnötig angesehen werden, oder zu viele Grausamkeiten darin vorkommen, vor denen sie die Kinder beschützen wollen, ist es für manche Kinder notwendig, in dem Lesen von Märchen bestärkt zu werden. So können sie nicht nur ihre Phantasie ausleben, sondern auch ihrem Unterbewusstsein Zeit und Raum geben, Konflikte zu bewältigen.

Der Trauerpfützler erleichtert den LeserInnen eine Rechtfertigung, sich in die Bücher und ihre Phantasie zu fliehen, um so der Realität zu entkommen:

Angenommen, wir haben all diese Dinge wirklich geträumt oder sie uns ausgedacht – Bäume und Gras und Sonne und Mond und Sterne und Aslan selbst. Angenommen, es wäre so. Dann kann ich nur sagen, daß die ausgedachten Dinge mir um einiges wichtiger zu sein scheinen als die wirklichen. Angenommen, dieser schwarze Abgrund Eures Königreichs ist tatsächlich die einzige Welt. Nun, sie kommt mir recht armselig vor. Und es ist eine komische Sache, wenn man darüber nachdenkt. Wenn ihr recht habt, dann sind wir lediglich Kinder, die ein Spiel spielen. Aber vier Kinder, die ein Spiel spielen, können eine Phantasiewelt schaffen, welche die Eure in den

---

<sup>186</sup> Vgl. **PK**: Kapitel 7, S. 76.

Schatten stellt. Und deshalb werde ich mich an diese Phantasiewelt halten. Ich bin auch Aslans Seite, selbst wenn es keinen Aslan gibt. Ich werde so gut wie möglich wie ein Narniane leben, selbst wenn es kein Narnia gibt.<sup>187</sup>

Der Satz „Der Traum ist zu Ende, der Morgen ist da. [...] Nun erst begannen sie das erste Kapitel der großen Geschichte, die noch keiner auf Erden gelesen hat, der Geschichte, die ewig weitergeht und in der jedes Kapitel besser ist als das vorangegangene“,<sup>188</sup> ist nicht der einzige, mit welchem Lewis den Tod akzeptiert und ihm seinen Schrecken nimmt.

Lewis bereitet die Kinder auf das Schlimmste vor und spielt auf den Ersten und Zweiten Weltkrieg und dessen Schrecken an:

Und bald, sehr bald, bevor ihr beide alt geworden seid, werden große Nationen eurer Welt von Tyrannen regiert werden, denen an Glück und Gerechtigkeit und Gnade auch nicht mehr liegt als Jadis, der Königin von Charn. Davor soll sich eure Welt hüten.<sup>189</sup>

Der Autor macht keine direkten Schuldzuweisungen, denn es geht ihm um eine allgemeine Lehre, die daraus gezogen werden sollte. Durch diesen Satz rückt Lewis das Gelesene in die Richtung der Realen Welt. Die Kinder haben nun einen direkten Vergleich zu den bösen Gestalten der Realität, kennen aber auch das Schicksal ihrer Pendants. Das Böse wird verlieren, das Gute siegen, so wie es die Chroniken gezeigt haben.

Weiters thematisiert Lewis das Thema des Krieges und der Gefangenschaft, indem er Aslan folgende Worte in den Mund legt: Die Zwerge „wollen sich nicht helfen lassen. Sie haben Misstrauen und Arglist dem Glauben vorgezogen. Ihre Gefangenschaft besteht nur in ihrer eigenen Einbildung, sie bleiben jedoch gefangen, weil sie so denken“.<sup>190</sup> Die Gefangenschaft besteht also nur in den Köpfen, niemand kann sie zu etwas zwingen und sie selbst haben die Kraft, sich daraus zu befreien, wenn sie nur genug Mut aufbringen können.

---

<sup>187</sup> **SS:** Kapitel 12, S. 149.

<sup>188</sup> **LK:** Kapitel 16, S. 159f.

<sup>189</sup> **WN:** Kapitel 15, S. 169.

<sup>190</sup> **LK:** Kapitel 13, S. 130.



Lewis versucht, Verständnis für die Situation der Kinder im Krieg zu zeigen, indem er schildert, wie sich Suse und Lucy vor Aslans gepeinigtem und gedemütigtem Leichnam fühlten:

Ich hoffe, keiner, der dieses Buch liest, ist jemals so unglücklich und traurig gewesen wie Suse und Lucy in jener Nacht, aber wenn er jemals eine Nacht lang aufgeblieben ist und geweint hat, bis ihm die Tränen versiegt, dann wird er wissen: zu guter Letzt tritt Friede ein, so als ob niemals wieder irgendetwas geschehn könnte.<sup>191</sup>

Der Autor will sich in die Kinder hineinzusetzen, oder gibt seine eigenen Gefühle und Erinnerungen wieder. Der Autor möchte Trost spenden, warnt jedoch davor, Trost selbst zu suchen, da man dabei nur enttäuscht wird, er kommt von selbst oder gar nicht:

In der Religion wie im Krieg und überall sonst ist der Trost das einzige, was man nicht erhält, wenn man danach sucht. Wer die Wahrheit sucht, findet am Ende vielleicht auch den Trost: Wer den Trost unbedingt haben will, wird weder Trost noch Wahrheit finden, am Anfang vielleicht nur Geschwätz, am Ende aber Verzweiflung.<sup>192</sup>

Wie bereits erwähnt, versucht Lewis, sich mit den Kindern auf eine Ebene zu stellen und ihren Schmerz zu teilen. Weiters gibt er den Kindern auch eine Methode – oder andere Sichtweise – mit, die einen selbst stärken, und den Verlust relativieren, er zieht einen Vergleich mit den Schichten einer Zwiebel:

„Ich sehe“, sagte sie [Lucy, Anm. d. Verf.], „das ist noch Narnia, und zwar wirklicher und schöner als das Narnia da unten. Das Narnia da unten wiederum ist wirklicher und schöner als das Narnia außerhalb der Tür! Ich sehe ... Welt innerhalb der Welt, Narnia innerhalb von Narnia ...“

„Ja“, sagte Herr Tumnus, „ganz wie bei einer Zwiebel, nur daß hier bei uns die inneren Schalen größer sind als die äußeren.“<sup>193</sup>

Diese Anschauung der Zwiebel oder des Landes im Land, wird weitergesponnen und auf die Welt der Rahmenerzählung ausgeweitet. So sehen die Pevensie-Kinder ein England im England. Der Grund, warum das an dieser Stelle erwähnt wird, ist folgender: Das äußere England ist das England, in dem die Geschwister lebten, also sehen sie das vom Krieg zerstörte England. Das England im England

---

<sup>191</sup> **WN:** Kapitel 15, S. 128.

<sup>192</sup> Clive Staples Lewis (1979), S. 35.

<sup>193</sup> **LK:** Kapitel 16, S. 156.

jedoch ist – wie Narnia – das wahre England, welches frei von Zerstörung blieb und schöner ist, als sie es sich vorstellen konnten. Dieses Bild fördert nicht nur ein patriotisches Gefühl, sondern bietet auch Trost bei dem Anblick auf die zerstörte Heimat.

Bei genauerem Betrachten ist die Wahl des Wandschranks als Portal in eine andere Welt ausgezeichnet gewählt, handelt es sich doch um „eine Tür, die im Gegensatz zu anderen Türen weder in den Raum hinein noch aus einem Raum heraus führt, sondern in einen Raum *innerhalb* eines Raumes und deshalb vielleicht auch in eine Welt innerhalb einer Welt“.<sup>194</sup>

Lewis Bild kann man von seiner theologischen Anschauung herleiten: Unsere Welt wurde von Gott geschaffen und sie ist mindestens einer Welt, nämlich der geistigen untergeordnet. Spinnt man diesen Gedanken fort, stellt man sich die Frage, ob sich Gott nicht auch dazu entscheiden könnte, mehrere Welten zu schaffen.<sup>195</sup>

## **Zusammenfassung**

In diesem Kapitel verknüpften wir die drei Ebenen der *Chroniken von Narnia* und stellten Verbindungen her. Das Kind ist geprägt von seiner Umwelt, es muss also bekannte Elemente in den Büchern finden, um sich damit identifizieren zu können. Wie auch in den Märchen wird den LeserInnen eine Vielzahl an vergleichbaren Bereichen geboten, um sich mit Teilen der Geschichten zu identifizieren. Eben bei dem Betrachten der vielen Gemeinsamkeiten fallen kleine Unterschiede besonders ins Gewicht und die Frage, warum der Autor etwas abgeändert darstellte wird laut. Es wurden nun verschiedene Aspekte behandelt, die auch in der realen Welt behandelt werden – wie Gender, Rassismus, das Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern, das Erwachsenwerden und das Leben zu Kriegszeiten – um Beispiele dafür zu geben, wo das Kind mögliche Konflikte haben könnte, die es lösen möchte.

---

<sup>194</sup> Colin Duriez (2005), S. 10.

<sup>195</sup> Siehe: Ebenda, S. 90.

## 6. Resümee

Wichtig für Lewis war das Heranwachsen eines Kindes zu einem Menschen mit Format, das instinktiv und emotional so reagiert, wie es auch dessen Entwicklungsgrad zulässt. Dabei sah er das Kind nicht als ihm untergeordnet, sondern er wollte den jungen LeserInnen auf gleicher Ebene entgegentreten.

In dieser Arbeit wurden verschiedene Ebenen, welche das kindliche Befinden positiv beeinflussen können behandelt:

Auf der theologischen Ebene geht es Lewis um das Erziehen zu einem guten Heiden. Nicht wichtig ist ihm also eine Christianisierung bzw. eine Bekehrung zum Christentum, sondern er will mit den *Chroniken von Narnia* einen Grundstein legen, damit die Kinder in einer späteren Entwicklungsstufe das Evangelium leichter verstehen können.

Nach Lewis ist die menschliche Liebesbeziehung ein Abbild der Beziehung zu Gott und der Tod eines Menschen bedeutet nicht sein Ende, denn seine wahre und schöne Geschichte beginnt erst. Der Schmerz des Verlustes der Hinterbliebenen kann durch den Gedanken an eine bessere kommende Welt geschmälert werden und erst die Trauerarbeit führt zur Selbsterkenntnis, zu einer tieferen Wahrheit. Die verschiedenen Religionen bieten Halt, Zuflucht, Vergebung und Trost; das ist wohl nicht anzweifelbar angesichts der enormen Anzahl an bekennenden Gläubigen.

Da die *Chroniken von Narnia* durchgehend eine religiöse Konnotation aufweisen, kann man deshalb so weit gehen und sagen, dass auch diese sieben Bände zu einem besseren Wohlbefinden, sowie Hoffnung, Freude und Liebe (sich selbst und anderen gegenüber) führen können.

Davon, dass der Tod einer Befreiung gleichkommen kann, ist der Philosoph Platon überzeugt, da er den menschlichen Körper als Gefängnis der Seele sieht, der nur nach dessen Tod davon erlöst werden kann. Der zurückgebliebene Trauernde wird in seiner Trauer dabei nicht alleine gelassen, egal ob er bei Platons Höhlengleichnis auf der Seite der dunklen Höhle, oder auf der Seite des hellen Lichtes steht. In den Chroniken sind die Linien zwischen unserem Dies- und Jenseits verschwommen, was für uns das Diesseits ist, ist eigentlich eine Schattenwelt, aus der heraus man erst in ein neues Leben geboren wird. Diese

Anschauung macht die krisenhafte Situation, in der die Kinder leben, erträglicher und bietet einen neuen positiven Blickwinkel in düsteren Zeiten an.

Unterstützung bei der Trauerarbeit kann speziell für Kinder auch das Märchen bieten. Prinzipiell unterstützen Märchen dessen Persönlichkeitsentwicklung; nach mehrmaligem Lesen findet das Kind intuitiv die Stelle im Märchen heraus, die zur Lösung seines Konfliktes passt. Diese Stelle kann sich je nach Alter des Kindes und der Art des Konfliktes verändern, der Text ist also unerschöpflich.

Der Vorteil bei der Gattung Märchen ist, dass es nicht nur den eigentlichen Konflikt darstellt, sondern auch eine mögliche Lösung daraus offenbart, das dem Kind hilft, seine Krisen selbstständig zu bewältigen. Die Arten der Krisen sind vielschichtig und können mit der Todesangst, dem Verlust der Eltern oder der Pubertät zu tun haben. In unserem Fall werden Konflikte wie Gesellschaftsstrukturen, Gender, Rassismus, das Eltern-Kind-Verhältnis, Krieg und Tod behandelt.

Das Märchen holt die LeserInnen dort ab, wo sie sich momentan in ihrer Entwicklungsstufe befinden und durch einfache Strukturen und klar gezeichnete Figuren wird das Kind dabei unterstützt, das Chaos in sich und um sich herum zu ordnen, zu klassifizieren und zu kategorisieren. Die Nöte des Kindes werden dabei ernst genommen, was zur Stärkung des Selbstvertrauens und des Selbstwertgefühls beiträgt.

Lewis schafft eine Verbindung zwischen den Welten, der Übergang ist nicht schwer, wenn man den richtigen Schrank, eine Tür oder ein Bild besitzt. Alltagsgegenstände, die jedes Kind kennt, strahlen nach dem Lesen der Chroniken etwas Magisches aus und die Vorstellung, in krisenhaften Situationen einfach durch einen Schrank gehen zu können, ist verlockend.

Ist man in Gefangenschaft, so ist sie nur in unseren Köpfen. Jeder Mensch hat die Kraft, sich aus der geistigen Gefangenschaft zu lösen, wenn man genügend Mut vorweisen kann, sagte Aslan. Jeder Mensch, egal ob er auf den ersten Blick unsympathisch wirkt oder nicht, ist zu Erkenntnis und damit auch zu einer Entwicklung und Reifung fähig, jeder hat also eine Hoffnung auf eine Besserung. Die *Chroniken von Narnia* wurden geschrieben, um mit den LeserInnen gemeinsam einen Weg zu gehen, in eine Welt, in der sie sich bewähren müssen; sie müssen Mut beweisen, tugendhaft bleiben und wahrhaftig an das Gute

glauben. Fehltritte sind menschlich und sofern man bereut, wird Einem vergeben. Die LeserInnen werden in ihrem Leben zur Kriegszeit getröstet, begleitet und angeleitet. Dass die *Chroniken von Narnia* den LeserInnen auf vielschichtigen Ebenen zur Verarbeitung von Konflikten, zur Identitätsentwicklung und –findung während der Kriegs- und in der Nachkriegszeit halfen, konnte hiermit verifiziert werden.

## 7. Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

**Lewis**, Clive Staples: Die Chroniken von Narnia. Taschenbuchausgabe, 11. Auflage. Übers. v. Ulla Neckenauer. Wien-München: Brendow Verlag+Medien, 2005.

### Sekundärliteratur:

**Bettelheim**, Bruno: Kinder brauchen Märchen. Übers. v. Liselotte Mickel und Brigitte Weitbrecht. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999.

**Chesterton**, Gilbert Keith: Das Abenteuer des Glaubens. Orthodoxie. In der Sammlung Christliches England, Peter Schifferli [Hrsg.], Olten o.J.: Otto Walter AG 1947.

**Clute**, John/Grant, John: The Encyclopedia of Fantasy. London: Orbit, 1997. In: Duriez, Colin: Streifzüge durch Narnia. Ein Reiseführer durch die faszinierende Welt von C. S. Lewis. 1. Auflage, Übers. v. Christian Rendel. Asslar: Gerth Medien Verlag 2005.

**Duriez**, Colin: Streifzüge durch Narnia. Ein Reiseführer durch die faszinierende Welt von C. S. Lewis. 1. Auflage, Übers. v. Christian Rendel. Asslar: Gerth Medien Verlag 2005.

**Foucault**, Michel: Der Wille zum Wissen. *Sexualität und Wahrheit 1*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002.

**Franz**, Marie-Louise von: Erlösungsmotive im Märchen. München: Droemersch Verlagsanstalt 1991.

**Garrison**, Jean Wood: „A Comparison of Selected Factors in Children’s Realistic Fiction Having War-Related Plots Published in England and the United States during World Wars I and II.” Ed.D. dissertation, Temple University, 1981.

**Hooper**, Walter: Past Watchful Dragons. In: Duriez, Colin: Streifzüge durch Narnia. Ein Reiseführer durch die faszinierende Welt von C. S. Lewis. 1. Auflage, Übers. v. Christian Rendel. Asslar: Gerth Medien Verlag 2005.

**Hondrich**, Curt (Hrsg.): Vererbte Wunden. Traumata des Zweiten Weltkriegs – die Folgen für Familie, Gesellschaft und Kultur. Lengerich: Pabst, 2011.

**Hooper**, Walter: C. S. Lewis. The Companion and Guide, London 2005. In: Klecker, Elisabeth: All reality is iconoclastic. C. S. Lewis, A grief Observed (1961) als platonische Trostschrift. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2009.

**Jakobs**, Alan: Der Mann aus Narnia. C. S. Lewis - sein Leben und seine Welt. Übers. v. Christian Rendel. Lahr/Schwarzwald: Johannisverlag 2007.

**Jacoby**, Mario/Kast, Verena/Riedel, Ingrid: Das Böse im Märchen. Freiburg in Breisgau: Herder Verlag 1994.

**Kalteis**, Nicole/Kollmer, Lisa [Hrsg.]: Transformierte Kindheit. Kindheitsbilder, Kindheitsabbilder, Kindheitskonstruktionen. Linz: StifterHaus 2007.

**Klecker**, Elisabeth: All reality is iconoclastic. C. S. Lewis, A grief Observed (1961) als platonische Trostschrift. In: Marie-Christine Leitgeb, Stéphane Toussant, Herbert Bannert (Hrsg.): Platon, Plotin und Marsilio Ficino. Studien zu den Vorläufern und zur Rezeption des Florentiner Neuplatonismus. Internationales Symposium in Wien, 25.-27.Oktober 2007. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2009.

**Kny**, Carina Teresa: Class, Gender and Ethnicity in Children's Books. J. M. Barrie's Peter Pan, P. L. Travers Mary Poppins, C. S. Lewis' The Lion, the Witch and the Wardrobe. Diplomarbeit. Wien: Universität Wien 2008.

**Lewis**, Clive Staples: Pardon - Ich bin Christ. Meine Argumente für den Glauben. (engl. Mere Christianity). 4. Auflage. Basel und Gießen: Brunnen Verlag 1979.

**Lewis**, Clive Staples: The Allegory of Love. Oxford: Oxford University Press 1936. In: Bettelheim, Bruno: Kinder brauchen Märchen. Übers. v. Liselotte Mickel und Brigitte Weitbrecht. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999.

**Lewis**, Clive Staples: Wunder. 1. Taschenbuchauflage, Basel und Gießen: Brunnen 1987.

**Lewis**, Clive Staples: Letters: C. S. Lewis and Don Giovanni Calabria: A Study in Friendship. Martin Moynihan [Hrsg.] Glasgow: Collins 1988.

**Lewis**, Warren Hamilton [Hrsg.]: Letters of C. S. Lewis. London: Harvest 1966.

**Lüthi**, Max: Märchen. 10. Auflage. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler 2004.

**Myers**, Doris: Spencer. In: Reading the Classics with C.S. Lewis. Michigan: Baker Academic 2000.

**Neuhaus**, Stefan: Märchen. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag 2005.

**Otto**, Bernd: Die Aufarbeitung der Epoche des Nationalsozialismus im fiktionalen Jugendbuch der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1980: ein politikwissenschaftlicher Beitrag zur Jugendbuchforschung. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang, 1981.

**Platon**: Politeia. Übers. v. O. Apelt. Phil. Bibl. Bd. 80. In: Kalteis, Nicole/Kollmer Lisa [Hrsg.]: Transformierte Kindheit. Kindheitsbilder, Kindheitsabbilder, Kindheitskonstruktionen. Linz: StifterHaus 2007.

**Röhrich**, Lutz: Märchen und Wirklichkeit. Eine volkskundliche Untersuchung. Wiesbaden 1956. In: Kalteis, Nicole/Kollmer, Lisa [Hrsg.]: Transformierte Kindheit. Kindheitsbilder, Kindheitsabbilder, Kindheitskonstruktionen. Linz: StifterHaus 2007.

**Schakal**, Peter J.: Reading with the heart: the way into Narnia. Grand Rapids, Michigan: Eerdmans 1979. In: **Kny**, Carina Teresa Class, Gender and Ethnicity in Children's Books. J. M. Barrie's Peter Pan, P. L. Travers Mary Poppins, C. S. Lewis' The Lion, the Witch and the Wardrobe. Diplomarbeit. Wien: Universität Wien 2008.

**Schutze**, Marcia/Greenlaw, M. Jean: „Childhood's Island Receives a Gift of Myrrh: A Study of Children's Books with World War II Settings." *The Top of the News* 31 (January 1975): Examines trends in juvenile books set during World



War II, based on a study of twenty-two books written from the time of the war itself up into the 1970s.

**Schwenski, Rita:** Auf der anderen Seite des Wandschranks. Entwicklungs- und Reifeprozesse in den Narnia-Chroniken. Bd. 85. Wetzlar: Schriftreihe und Materialien der Phantastischen Bibliothek 2007.

## **Weblinks**

**Biblos:** <http://bibeltext.com/revelation/9-17.htm> [05.04.2011]

**CID:** [http://www.bibel-online.net/text/luther\\_1912/johannes/1/](http://www.bibel-online.net/text/luther_1912/johannes/1/) [12.3.2011]

**CID:** [http://www.bibel-online.net/text/luther\\_1912/1\\_mose/1/](http://www.bibel-online.net/text/luther_1912/1_mose/1/) [12.02.2011]

**Clute, John:** <http://www.epilog.de/lexikon/fantasy> [05.08.2011]

**Der Spiegel:** <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-21856139.html> Gespräch mit Hans-Ulrich Wehler in Der Spiegel 13/2002 [25.09.2011]

**Gerold, Thomas:** [http://www.quod-est-dicendum.org/Literatur/Lewis\\_01\\_03\\_03\\_tg.htm](http://www.quod-est-dicendum.org/Literatur/Lewis_01_03_03_tg.htm) [9.1.2011]

**Gustschin, Alex:** <http://www.cs-lewis.de/biographiekurz-c-s-lewis.html> [09.01.2011]

**Gustschin, Alex:** <http://www.cs-lewis.de/einfuehrung-c-s-lewis.html> [09.01.2011]

**Gustschin, Alex:** <http://www.cs-lewis.de/biographie-c-s-lewis.html> [09.01.2011]

**Gustschin, Alex:** <http://www.cs-lewis.de/personen.html> [09.01.2011]

**Gustschin, Alex:** <http://www.cs-lewis.de/werk-s-c-lewis.html> [09.01.2011]

**Gustschin, Alex:** <http://www.cs-lewis.de/chroniken-von-narnia.html> [09.01.2011]

**Krüger, Hans-Peter:** <http://www.goethe.de/ges/phi/ein/de21523.htm> [27.09.2011]

**Lange,** Gunter: <http://www.litde.com/taschenbuch-der-kinder-und-jugendliteratur/gunter-lange/zeitgeschichtliche-kinder-und-jugendliteratur.php>  
[25.09.2011]

**Luckhardt,** Miriam: <http://miriam-luckhardt.suite101.de/posttraumatische-belastungsstoerung-ptbs-a62366> [26.09.2011]

**Pabst,** Wolfgang: [http://www.psychologie-aktuell.com/shop/einzelansicht.html?tx\\_ttproducts\\_pi1\[backPID\]=79&tx\\_ttproducts\\_pi1\[product\]=897&cHash=c85a84a13c](http://www.psychologie-aktuell.com/shop/einzelansicht.html?tx_ttproducts_pi1[backPID]=79&tx_ttproducts_pi1[product]=897&cHash=c85a84a13c) [27.09.2011]

**Pringleton,** Laura: <http://www.yale.edu/ynhti/curriculum/units/1997/2/97.02.03.x.html> [26.09.2011]

**Pullman,** Philip: The dark side of Narnia. The Guardian, 1. Oktober, 1998. In: <http://www.crlamppost.org/darkside.htm> [25.07.2011]

**Rendtorff,** Rolf: <http://www.jcrelations.net/Ist+in+Auschwitz+das+Christentum+gestorben%3F.1286.0.html?L=2> [27.09.2011]

**Universität Klagenfurt:** <http://www-itec.uni-klu.ac.at/~laszlo/Antro/MeetingAug07/Offenbarung21-22.pdf> [05.04.2011]

**Whitten,** Chris: <http://www.worldwariihistory.info/in/Britain.html> [26.09.2011]

## **Abstract**

Der Aufbau dieser Arbeit zu dem Thema „Die literarische Aufarbeitung der Kriegssituation für Kinder in den *Chroniken von Narnia*“ ist zweigeteilt: der erste Teil setzt sich mit den Konflikten der ProtagonistInnen in der Rahmenhandlung und der Narnia-Ebene auseinander und zieht Verbindungen zum realen Kriegsgeschehen des Zweiten Weltkrieges, der zweite Teil behandelt Interpretationsansätze auf theologischer, philosophischer, literarischer und psychologischer Ebene. Ziel dieser Arbeit ist es zu verifizieren, dass C. S. Lewis die *Chroniken von Narnia* verfasste, um die kindlichen LeserInnen der Kriegs- und Nachkriegszeit des Zweiten Weltkrieges zu unterstützen, ihre Erlebnisse bewusst oder unbewusst durch das Lesen seiner Bände aufzuarbeiten.

## **Kurzbiographie**

Katharina Ascher (geb. Rammerstorfer), geboren am 04.10.1984 in Linz.

Ich besuchte zwischen 1991 und 1995 die Volksschule St. Gotthard im Mühlkreis, zwischen 1995 und 2003 das Stiftsgymnasium Wilhering, wo ich auch maturierte. Seit 2003 bin ich an der Universität Wien inskribiert, meine Studienfächer sind Deutsch und Spanisch.